

Danziger Zeitung

Westpreussisches Volksblatt Danziger Volksblatt

Anzeiger für den Freistaat Danzig
Pommern und die östlichen Gebiete

mit den Beilagen: „Kreuz und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Heimatlänge“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“.

Bezugspreis: Durch Anstalten oder Zweigstellen monatlich 2,50 RM, durch die Post im Freistaat und Deutschland 3,00 RM, nach Pommern durch Träger 4,00 RM, durch Post 4,25 RM, nach Polen nur unter Kreuzband 5,25 RM, Einzelpreis 0,15 RM, bzw. 0,25 RM. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat der Bezahler oder Abnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, verspätet oder nicht erscheint. Unverlangte Manuskripte ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt.

Anzeigenpreise und -bedingungen: Die einseitige Zeile (11 mm breit) oder deren Raum im Anzeigenteil 10 RM, im Reklameteil (88 mm breit) 50 RM. Auslandspreise, Beilagen und Rabattsätze nach Tarif. Auf amtliche Anzeigen kein Rabatt. Platz- und Terminvorrufen sowie telephonische Bestellungen und Abbestellungen sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Fehler in der Druckfertigung und in der Ausführung keine Gewähr. Bei verspäteter Zahlung, Konturieren, Verzögerungen und gerichtlichen Streitigkeiten kein Rabatt. Gerichtsstand für beide Teile Danzig.

Danzigs größte Kundgebung:

Gewaltiges Treuebekenntnis der Danziger Zentrumswähler

Überfüllte Versammlung in der Messehalle — Tausende jubeln ihren Führern zu — Scharfe Frontstellung gegen die nationalsozialistische Agitation — Landesführer Dr. Stachnitz, Senator Dr. Althoff und Pfarrer Joditz sprechen zu den Massen.

Wir greifen an!

Mit diesen drei Worten charakterisierte ein Redner der geistigen Kundgebung, Senator Dr. Althoff, die Situation, in der die Zentrumspartei den heutigen Wahlkampf führt. Nimmt man zu dieser Parole noch die Devise „Wir fürchten nichts“, mit der Prälat Sawatzki in der denkwürdigen Kundgebung in der Sporthalle die Stimmung unserer Wählererschaft kennzeichnete, dann ist klar und eindeutig die Stellung unserer Partei, aus der heraus wir in diesem Jahre die Entscheidung im Wahlkampf suchen. Wenige Wochen in der Tat haben genügt, um die Ansichten, die beim Entsetzen der ersten Wahlvorfälle vielfach gehegt wurden, grundlegend zu wandeln. Glaubte man vielleicht in fahrenden Kreisen der Partei noch vor kurzer Zeit, den Wahlkampf aus einer Verteidigungsstellung heraus führen müssen und das Hauptaugenmerk in der Propaganda darauf zu richten,

ten, einen größeren Abstrom unserer bisherigen Wähler zu verhindern, so haben sich

die Erfolgsaussichten jetzt grundlegend geändert.

Heute verteidigen wir nicht mehr — heute greifen wir an! Wir stellen uns zum Kampfe mit der ganzen Schlagkraft einer Bewegung, deren Träger ein in diesem Ausmaß in unseren Reihen lange nicht mehr erlebter Siegeswille befeuert. Dr. Althoff scheint das Richtige getroffen zu haben, wenn er darauf hinwies, daß ein großer und starker Gegner vor reinen Parteistandpunkt aus nur begrüßt werden könne, denn der große Ansturm der Nationalsozialistischen Partei gegen das Zentrum hat mehr als alle bisherigen Wahlkämpfe den politischen Widerstandswillen seiner Anhänger gestärkt, dessen innere Kraft sich im Kampf mit der großen Partei Gitters richtig entfalten kann. Diese Erkenntnis scheint inzwischen auch den hiesigen nationalsozialistischen Parteiführern gekommen zu sein, die im übrigen noch am Mittwoch mit einem logisch und inhaltlich total verunglückten Flugblatt den bescheidenen Versuch unternommen haben, den katholischen Volksteil gegen das Zentrum aufzuheben und im katholischen Lager Danzigs Stimmenfang für die nationalsozialistische Räte zu treiben. Man kann beim Lesen dieses Flugblattes, das in der geistigen Versammlung mit einer kurzen Handbewegung abgetan wurde, nur staunen über

die Primitivität politischen Denkens,

mit der hier an den gesunden Verstand unserer Zentrumswähler appelliert wird. Glauben unsere Gegner wirklich, mit derartigen plumpen, noch dazu nicht einmal originellen Lockmethoden, irgendeinen praktischen Erfolg bei unseren Anhängern zu erzielen? Wir hätten dem Verfasser dieses Flugblattes nur gewünscht, die Entrüstungsrufe und das Gelächter zugleich gehört zu haben, mit denen die geistige Kundgebung den Hinweis auf dieses Wahlmanöver aufnahm. Er würde in Zukunft in aller Bescheidenheit von derartigen Versuchen Abstand nehmen.

bleiben wir bei der geistigen Kundgebung. Dem Chronisten obliegt die journalistische Pflicht, nicht nur der Verlauf einer derartigen Versammlung chronologisch niederzulegen, sondern — was weit wichtiger ist — den Eindruck und die Gesamtstimmung einer solchen Kundgebung begrifflich festzuhalten.

Nach der glänzend verlaufenen, überfüllten Kundgebung, die die Zentrumspartei am Sonntag, den 14. Mai, in der Sporthalle veranstaltete, und nach dem starken Zuspruch unserer Bezirksversammlungen, konnte bei der Parteileitung kein Zweifel darüber herrschen, daß diese als Treuebekenntnis zum Zentrum gedachte Versammlung eine nach vielen Tausenden zählende Besuchsziffer aufweisen würde.

Der tatsächliche Besuch übertraf jedoch auch die höchsten Schätzungen und steht in der Reihe der Danziger Massenkundgebungen wohl einzig da.

Man möge sich nur die Ausführungen in Erinnerung rufen, die wir an dieser Stelle über den Massenbesuch und den Gesamteindruck der Kundgebung in der Sporthalle machten, übertrage dann die angegebenen Maßstäbe auf die noch erheblich größeren Raumverhältnisse der Messehalle, Danzigs größtem Versammlungsort, und der Leser empfängt einen Eindruck von dem zahlenmäßigen Zuspruch der geistigen Versammlung. Dieser konnte in der Tat die Treue unserer Wähler zu ihren Führern nicht dokumentiert werden, als wie sie in Besuch und Verlauf der geistigen Kundgebung in Erscheinung trat. Um die Größe zu verdeutlichen, die bereits lange vor Beginn der Veranstaltung befestigt waren, schloß sich eine dichte Menschenmauer, die mit jeder Viertelstunde immer stärker anwuchs und sich schließlich in die mittleren Gänge vorstieß. An den Stirnseiten des Saales saßen und vor dem Podium stand die Menge Kopf an Kopf; nur mit Mühe konnten die Saalordner Platz für den Einzug der Bannerabteilungen und Windhorstbündler schaffen. Trotzdem reicht die Halle nicht aus, alle Besucher aufzunehmen. Man öffnet die Seitentüren zum Vorhof, und dort im strömenden Regen sammeln sich noch mehrere hundert Personen an, um die mit Lautsprechern übertragenen Reden mitanzuhören.

hören. Sätte der Regen den Aufenthalt auf dem aufgeweichten Boden vor der Halle nicht allzu ungemütlich gestaltet, so wären noch viele Hunderte, die unter diesen Umständen vor dem Eingangsportal feiert machten, auf dem Hof geblieben.

Schreiber dieser Zeilen hat zuweilen aus beruflichen Gründen den zweifelhaften Vorzug, sich als unbeteiligter Zuhörer bei nationalsozialistischen Versammlungen einzufinden, die nach den Plakaten und Berichten zu urteilen eigentlich immer den Charakter von

„Massenkundgebungen“

haben müßten. Dieser Begriff hat sich jedoch im Laufe der Zeit Sprachgebrauch etwas abgeändert und wird daher von den Nationalsozialisten vielfach auch auf solche Versammlungen angewandt, deren Zwecksetzung diese Beziehung häufig nicht ganz rechtfertigen. Damit soll selbstverständlich die Tatsache, daß bei manchen Kundgebungen die Nationalsozialisten viele Tausende Anhänger auf die Beine bringen, keineswegs irgendwie abgetriten werden. Eine derartige Massenkundgebung fand beispielsweise am Montag, dem 13. März dieses Jahres in der Messehalle statt und gewann über den Rahmen der nationalsozialistischen Parteiangehörigen hinaus infolge einer besonderen politischen Bedeutung, als auf ihr die nationalsozialistischen Gaufrüher in Danzig nach langen Wochen des Wartens zum ersten Male der Öffentlichkeit ihre Bedingungen für eine Beteiligung an der Danziger Regierung mitteilten. Diese Ankündigung veranlaßte mit den Schreibern dieser Zeilen zweifellos auch viele Kreise außerhalb der Nationalsozialistischen Partei zum Besuch dieser Veranstaltung, deren Ausmaß in der Tat die Bezeichnung einer Massenkundgebung rechtfertigt und als solche im „Vorpösten“ auch bildlich besonders wieder gegeben wurde. Mit umso größerer Genugtuung kann heute an dieser Stelle auf Grund persönlicher Beurteilung festgestellt werden, daß die damalige nationalsozialistische Kundgebung trotz des besonderen öffentlichen Interesses, das ihr auf Grund der Ankündigung auch im Lager anderer Parteigruppierungen entgegengebracht wurde, keinen Vergleich mit der geistigen Zentrumskundgebung aushält. Das ist eine Feststellung, die vielleicht doch zu denken gibt! Wir stellen sogar auf Grund eingehender Beobachtungen und Vergleiche mit gutem Grunde die Behauptung auf, daß

die geistige Versammlung der Zentrumspartei die zahlenmäßig größte Danziger Kundgebung darstellt, die nicht nur in dem heutigen Wahlkampf, sondern überhaupt seit der Errichtung der Messehalle in einem überdeckten Räume veranstaltet wurde.

Da Danzig nie eine größere Halle gehabt hat, ergeben sich die Schlussfolgerungen von selbst.

Wenn der Epithel des „Vorpösten“, der sicherlich auch bei dieser Kundgebung zugegen gewesen ist, es diesmal bei seiner Berichterstattung mit der Ehrlichkeit etwas genauer nehmen würde, müßte er unsere Feststellungen bestätigen.

Es scheint, wenn man die Stimmung der geistigen Versammlung mit berücksichtigt, in der Tat kein Zweifel mehr darüber walten zu können, daß der kommende Wahltag einen glänzenden Sieg der Zentrumspartei ergeben dürfte. Der entschlossene Siegeswille der Zuhörer, ihr unerschütterlicher Glaube an die staatspolitische Mission unserer Partei kam im Verlauf der geistigen Kundgebung wiederholt überzeugend zum Ausdruck.

„Unser Sieg steht jetzt schon fest“

rief Senator Althoff unter dem demonstrativen Beifall seiner Zuhörer in den Saal, „aber das Ausmaß des Sieges ist noch ungewiß“. Dieser glänzende Optimismus, den Redner und Zuhörer erkennen ließen, war das besondere Kennzeichen der ganzen Kundgebung und dürfte eine Wirkung auch nicht verfehlen. Der von der Parteileitung mit größter Umsicht durchgeführte Wahlkampf hat, wie es scheint, auch den letzten unserer Anhänger mobil gemacht; in allen Bezirken mehrten sich in diesen Wochen die Anzeichen gesteigerter Anteilnahme unserer Wähler an der Er-

(Fortsetzung auf der 2. Seite).

Ueble Wahlmethoden der Nazis

Wie es mit der Wahrheit bei den Nazis aussieht

Der Wahlkampf nähert sich seinem Ende. Niedrige Kampfes- und es ist gut so, denn er hat Formen angenommen, die unerträglich sind und deren sich das gesamte Danziger Volk schämen müßte. Die Schuldigen an diesem Zustande sind einzig die Nationalsozialisten, die ihre Kampfmethode den früheren Methoden der radikalen Linksmarginalen nachgebildet haben, ja sie übertreffen letztere teilweise noch. Von einem sachlichen, wenn auch scharfen Wahlkampf kann bei ihnen nicht mehr die Rede sein. Ihnen ist in ihrem Kampfe jedes Mittel recht; ihnen kommt es in diesem Wahlkampf nicht auf sachliche Auseinandersetzung mit den Ideen der Gegner an, sondern bei ihnen gilt die Parole: Drohungen, Gewalt, persönliches Berührungspunkt und Herunterreißen. Jeder anständige Mensch muß sich von solchen Methoden mit Ekel abwenden.

Am widerlichsten ist das Herunterreißen von Persönlichkeiten. Personen in den Wahlkampf und ihr Herunterreißen. Söndliches Herunterreißen in einer Weise, wie es früher nur bei den Kommunisten und den übelsten Sensations- und Altpapierblättern üblich war. Hier wird auf die niedrigsten Instinkte im Menschen spekuliert, sie sucht man mit allen Mitteln aufzuspüren, um parteipolitische Geschäfte zu machen. Und das wollen die geistigen und politischen Erneuerer und Führer sein! Niemand ist vor diesen Anpöbeleien sicher. Angefangen beim Präsidenten des Senats bis herab zum Angestellten und Privatmann werden die Schmutzkübel ausgegossen, werden Einzelheiten — wahre und falsche — untermischt und dazu noch mit geheimnisvollen Andeutungen versehen — aus ihrem Privatleben in die Öffentlichkeit gezogen, wird gegen diese Leute und durch sie gegen die Parteien gekämpft. Es ist ein überaus trauriges Zeichen für die hiesigen Nationalsozialisten, es ist ein Zeichen ihrer Ideenlosigkeit und ihres moralischen Verfalls, wenn sie zu derartigen üblen Mitteln greifen müssen. Selbst wenn diese hier den Personen angehangenen Dinge wahr wären — was nicht der Fall ist —, was wäre damit gegen die Parteien gesagt? Nichts, denn auch den Nationalsozialisten müßte bekannt sein, daß es Schweinehunde in jeder Partei gibt — nicht zu knapp auch unter den Nationalsozialisten selbst — daß es räuberische Schafe in jedem Stand, in jedem Beruf, in jeder Konfession gibt, und daß es lächerlich, ja kindlich wäre, nun für das Verhalten Einzelner die ganze Partei, den ganzen Beruf, die ganze Konfession oder Religion verantwortlich zu machen. Derartige zu tun war bis jetzt nur den Marginalen vorbehalten, in diesem Umfange sogar nur den Kommunisten. Diese haben nun in den Nationalsozialisten treffliche Bundesgenossen erhalten.

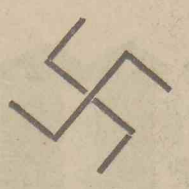
Wir wollen uns hier nicht im einzelnen mit diesen persönlichen Anpöbeleien befassen und sie zurückweisen, denn derartige Methoden richten sich bei jedem anständigen Menschen von selbst. Wir lehnen es auch ab, die Sünden einzelner führender Nationalsozialisten — ganz zu schweigen von den kleinen Größen — in die Öffentlichkeit zu zerren, denn wir sind der Auffassung, daß diese Dinge mit dem Wahlkampf nichts zu tun haben und daß wir alle Sünder sind. Wir verweisen die Herren Nationalsozialisten nur auf die Lehre, die Christus den Pharisäern mit der Ehebrecherin gegeben hat. — Die Nationalsozialisten werfen Leuten vor, daß sie Schulden gemacht haben. Wir können die nicht bezahlten Schulden und Offenbarungseide führender hiesiger Nationalsozialisten aufzählen. Und sollen wir gar die „sachlichen“ Qualitäten gewisser ihrer Führer aufzählen, auch solcher Leute, die hier bei Nacht und Nebel verschwinden mußten! Wir deuten diese Dinge nur an, wir unterlassen ein Eingehen auf diese üblen, ja übelsten persönlichen Dinge. Aber es ist notwendig, den nationalsozialistischen Agitatoren die heuchlerische Pharisäermaske herunterzureißen.

Die Nationalsozialisten scheuen sich Auerhöre Beschimpfungen in diesem Wahlkampf auch bei uns der Religion durch Nazis, nicht, die Religion und unsere Priester zu beschimpfen und in den Staub zu ziehen. Da wenden sich diese Herrschaften eigens in einem Flugblatt an die Katholiken und bühnen um deren Gunst und um deren Stimme. Und gleich der zweite Satz ist eine Verleumdung unserer katholischen Priester und aller Katholiken, denn in ihm wird von den „Zentrumspriestern auf den Kanzeln“ gesprochen und damit unseren Priestern Mißbrauch ihres Amtes und Mißbrauch der Kirchen und Kanzeln zum Vorwurf gemacht. Wir brauchen auf diese Schmäbung hier nicht näher einzugehen, Dekan Kettermann hat am Mittwoch an dieser Stelle schon das Erforderliche dazu gesagt.

In der Mittwochsansage des hiesigen nationalsozialistischen „Vorpösten“ beginnt ein völlig unwahrer Artikel mit dem Satz: „Es ist eine bekannte Tatsache, daß das Zentrum mit denselben Mitteln arbeitet, wie die Jesuiten“, nämlich daß der Zweck die (schlechten) Mittel heiligt. Das ist eine unerhörte Schmäbung einer Einrichtung der katholischen Kirche und damit dieser selbst, denn der Jesuitenorden und seine Statuten sind von der Kirche genehmigt, sind eine Einrichtung der Kirche. Und es dürfte auch endlich den Herren vom „Vorpösten“ — von denen u. a. einer sogar etwas in die katholische Theologie hineingerochen hat — bekannt sein, daß dieser den Jesuiten untergeschobene Satz — den sich nach dem „Vorpösten“ das Zentrum zu eigen gemacht haben soll — weder dem Wortlaut noch dem Sinne nach je von einem Jesuiten vertreten worden ist, noch daß er in Schriften der Jesuiten zu finden ist. Es sollte diesen Herren auch bekannt sein, daß der Jesuit Soensbroech seinerzeit versucht hat, diesen Nachweis vor Gericht zu erbringen, um die von Kaplan Dasch (Priester) auf die Erbringung des Wahrheitsbeweises dieses Satzes ausgelegte Be-

... von 1000 Mark (vor dem Kriege) zu erhalten, und daß das Gericht, bei dem auch protestantische Theologen als Gutachter fungierten, in mehreren Instanzen entschied, daß dieser Beweis selbst von diesem größten aller Jesuitenheiler nicht erbracht werden konnte. Das mag genügen.

Das tolle Stück aber ist folgender Zettel, der uns heute auf den Schreibtisch flatterte und der verhandelt worden ist:



Nationalsozialismus ist Religion. Selbst uns diese Religion bauen, indem Ihr für uns stimmt. Der freimaurerische internationale Paster und der katholische Pfaff mit seiner Geliebten müssen gleich dem rassenfremden Rabbiner aus dem deutschen Volk verschwinden.

Wählt nationalsozialistisch! Jedes weitere Wort unsererseits dazu erübrigt sich. Nach diesem Wort wird jeder wissen, was er Sonntag zu wählen hat.

Daß die Nazis in ihrer Polemik gegen die anderen Parteien nicht bei der über die Zentrumslosigkeit Wahrheit bleiben, ist eine allbekannte Tatsache. Daß sie aber so plump dabei sind, wie in ihrem bereits genannten Flugblatt an die Katholiken, sollte man ihnen denn doch nicht zutrauen. Sie halten ja gemäß dem Ausdruck ihres Führers von der Intelligenz und Einsicht der Masse nicht viel, aber es scheint doch, daß sie die Katholiken geradezu für verblödet ansehen, wenn sie ihnen zumuten, derartigen Schwindel, wie er in diesem Flugblatt niedergelegt ist, zu glauben. Es heißt in dem Flugblatt zunächst:

Religion ist Angelegenheit der Kirche! Die christliche Kirche wäre schon längst vom Bolschewismus überrannt, wenn nicht die nationalsozialistische Bewegung die gottlosen Strolche überrannt hätte.

Wenden wir zunächst gleich beim letzten Satz: Die christliche Kirche in Deutschland und bei uns steht fest und unerschütterlich da, sie hat sich — insbesondere soweit die katholische Kirche in Frage kommt — nach 1918 frei und ungehindert entfalten können. Und dies in all den „verrückten“ 14 Jahren, in denen die Nationalsozialisten überhaupt nicht vorhanden waren oder aber in denen, soweit sie vorhanden waren, nicht nur in wirtschaftlichen und politischen, sondern auch in kulturellen Fragen gemeinsame Sache machten mit den Kommunisten. Es ist geradezu lächerlich und zeigt, was man von der Wahrheitsliebe der Nazis und ihren sonstigen Versprechungen zu halten hat, wenn sie nun behaupten, ohne sie wäre die christliche Kirche vom Bolschewismus überrannt. Nein, verehrte Herrschaften, als 1918/19 der Bolschewismus wirklich nicht nur vor der Tür stand, sondern diese bereits weit geöffnet hatte und weite Massen bereits durch diese Tür eingedrungen waren, da was es gerade das Zentrum, das diesen Bolschewismus niedergedrungen hat. Und damals waren Angehörige von denen, die heute in den Reihen der Nazis marschieren, in den Reihen dieser Bolschewisten, ja, sie waren vielfach dort noch bis vor ganz kurzer Zeit. Bisher haben die Nationalsozialisten unter geistlicher Niederdrückung des Bolschewismus nichts getan, wir fürchten vielmehr, daß sie das Gegenteil erreicht haben. Mit dem Volkeinknicken läßt sich eine geistliche, eine weltanschauliche Bewegung — und die ist auch der Bolschewismus zweifellos — nicht niederrücken, ja, die Erfahrung lehrt, daß man so das Gegenteil erreicht.

Und nun zu der Frage Religion und Politik. Wir haben an dieser Stelle schon so viel darüber gesprochen, zuletzt noch am Mittwoch, daß wir kein Wort darüber mehr zu verlieren brauchen, daß Religion, d. h. Weltanschauung und Politik sich nicht trennen lassen, daß sie zusammengehören, ja, daß die Nationalsozialisten den Nationalsozialismus selbst als Weltanschauung, als Religion betrachten.

Aber die ganze Un Sinnigkeit dieses genannten nationalsozialistischen Flugblattes kommt in ihm dadurch selbst zum Ausdruck, daß sich die Herrschaften in ihm selbst widersprechen. Zunächst sagen sie, Religion und Politik haben nichts miteinander zu tun, und dann behaupten sie sofort das Gegenteil, indem sie folgende Lügenhaften Anschuldigungen gegen das Zentrum erheben:

Das Zentrum ist nicht der Hort der katholischen Kirche! Es hat 14 Jahre mit dem gottlosen Marxismus patiiert! Es hat zugegeben, wie christliche und deutsche Kultur vergiftet wurde! Es hat die christlichen Schulen der weltlichen untergeordnet! Es hat zugegeben, wie das Sittenleben zertrümmert wurde,

die Erotik in Presse, Theater und Schrifttum ihre Blüten trieb!

Es hat den Freidenker- und Volksoffenbewegungen freien Spielraum gelassen!

Soviel Worte, soviel faulstidige Lügen. In diesem Rahmen nur einige Worte dazu. Es ist eine Lüge, daß das Zentrum 14 Jahre mit dem Marxismus patiiert hat. Wir verweisen auf den entsprechenden Artikel in der heutigen Ausgabe. Wo waren denn die sich heute so christlich gebärdenden Herrschaften, als das Zentrum den Kampf gegen den Marxismus führte? Sie standen damals Seite an Seite mit ihm. Bisher sind die Nationalsozialisten viel häufiger mit den Kommunisten gemeinsam gegangen als mit dem Zentrum.

Es ist Lüge, daß das Zentrum untätig zugehört hat, wie die christliche Kultur vergiftet, das Sittenleben usw. zerstört wurde. Das Zentrum hat in harten, schweren Kämpfen die christliche Kultur, die christliche Sitten, die christlichen Kirchen, die christliche, ja die konfessionelle Schule in der Verfassung verankert, es hat ungezählte Anträge eingebracht gegen Schmutz und Schand in Presse, Literatur und Bild, für die Jugend, für die Sittlichkeit usw. Es stand meist allein auf weiter Flur. Denn, die heute in den Reihen der Nationalsozialisten marschieren, unterstützten damals das Zentrum in seinem Bemühen nicht nur nicht, sie standen in schärfster Opposition zu den Zentrumsforderungen. Es ist also lediglich Stimmenfang und Heuchelei, wenn die Nazis derartige Behauptungen aufstellen.

Das selbe gilt von der Behauptung, daß das Zentrum die christlichen Schulen der weltlichen untergeordnet hat. Eine größere Lüge kann es nicht geben. Mit aller Kraft hat sich das Zentrum nicht nur für die christliche, sondern auch für die konfessionelle Schule eingesetzt, die die Nazis bekanntlich ablehnen. Im Interesse der christlichen Erziehung der Jugend, um zu verhindern, daß sich in den christlichen und konfessionellen Schulen kommunistische Schülerzellen bilden, hat das Zentrum sogenannte weltliche Schulen gebildet, die aber kaum 0,4 Prozent der Schüler umfassen. Und da wagten es die Nazis zu behaupten, das Zentrum habe die christlichen Schulen der weltlichen untergeordnet. Schlimmer kann man die Verdrehung und die Verlogenheit nicht treiben. Doch genug davon. Mit diesem Schwindelmauerwerk haben sich die heiligen Nazis selbst gründlich entlarvt.

Zum Schluß noch eins: In der Mittwochsausgabe schreibt der heilige Nazi-Vorposten: „Das Zentrum ist bekanntlich in der Verletzung von gut bezahlten Stellen im Senat und in der Wirtschaft steht. Im Parteibozentum.“

Gewaltiges Treuebekenntnis der Danziger Zentrumswähler

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Stärkung der Zentrumspar tei, deren Eingliederung in den verantwortlichen Regierungsapparat ein Gebot staatspolitischer Klugheit ist. Mit besonderer Freude mag in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß sich die Agitation der Zentrumspar tei in der Wahl der Mittel ganz wesentlich von den Methoden unterscheidet, wie sie auf der anderen Seite üblich sind. Symbolisch für diese Haltung unserer Partei erscheint schon unser Wahlplakat, das in seiner vornehmen, unaufdringlichen Form auf den Appell an alle solche Instinkte verzichtet, auf deren Aufweckung von gegnerischer Seite gerade in diesem Wahlkampf abscheulichster Wert gelegt wird. Auch die Redner der Versammlung hielten sich bei aller sachlichen Prägnanz ihrer Formulierungen, mit denen sie die Haltung unserer Partei gegenüber den Wahlparolen von Rechts und Links umrissen, streng an das Prinzip, die Agitation so zu führen, daß sie den Begriffen der Anständigkeit und Ritterlichkeit entspricht. Die scharfe Zurückweisung, die Dr. Althoff der nationalsozialistischen Agitation gegen den Präsidenten Dr. Biehm zuteil werden ließ, wurde von den Tausenden mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Als in diesem Zusammenhang in der Versammlung auf das Verbot der „Danziger Neuesten Nachrichten“ hingewiesen wurde, setzte, wie in der deutschen nationalen Kundgebung in der Sporthalle, ein lebhaftes Gänkeklatschen ein.

Ein Konsultativpakt der Amerikas Zustimmung findet

Von englischer Seite als Vorschlag neu eingebracht — Von deutscher Seite begrüßt.

Im Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz hat der englische Außenminister Sir John Simon Mittwoch nachmittag einen gegenüber den früheren englischen Entwurf teilweise stark abgeänderten neuen Vorschlag über den Konsultativpakt eingebracht.

Er sieht vor, daß im Falle einer Verletzung oder einer drohenden Verletzung des Briand-Kellogg-Paktes der Völkerrundrat oder die Völkerrundversammlung oder ein Staat, der nicht dem Völkerrund angehört, eine sofortige Konsultation zwischen dem Völkerrundrat oder der Völkerrundversammlung und irgendeinem Signatarstaat der Abrüstungskonvention vorschlagen könne.

Zu diesem englischen Vorschlag kündigte Norman Davis an, daß die Vereinigten Staaten bei der Unterzeichnung der Abrüstungskonvention eine Erklärung abgegeben würden, die die Politik der Vereinigten Staaten hinsichtlich der Konsultation und der Neutralität etwa folgendermaßen definieren werde:

In Anerkennung, daß jede Verletzung oder drohende Verletzung des Paktes von Paris eine Angelegenheit ist, die alle Signatarstaaten angeht, erklärt die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, daß im Falle einer Verletzung oder einer drohenden Verletzung dieses Paktes sie bereit ist, in eine Beratung mit den anderen Mächten zwecks Aufrechterhaltung des Friedens einzutreten.

Im Laufe der Debatte gab der deutsche Vertreter, Botschafter Nodolny, folgende Erklärung ab: Die Haltung Deutschlands in der Sicherheitsfrage ist allgemein bekannt. Deutschland ist der Ansicht, daß man zuerst die Abrüstung ermöglichen muß, gerade um die allgemeine Sicherheit aller Staaten zu gewährleisten. Das Recht aller Staaten, ihre nationale Sicherheit gewährleistet zu sehen, durch eine allgemeine Herabsetzung und Begrenzung der Rü-

stungen nach den Grundsätzen der Gleichberechtigung ist in unbestreitbarer Weise im Artikel 8 des Völkerrundpaktes festgelegt. Deutschland als einzig abgerüstetes Land ist in hohem Maße an der Verwirklichung dieser grundlegenden Bestimmungen des Völkerrundpaktes interessiert. Andererseits hat Deutschland sich stets bereit erklärt, die allgemeine Sicherheit auch durch internationale Abkommen zu verstärken. Wie der Reichstagsler in seiner Reichstagsrede vom 17. April bereits erklärt hat,

ist Deutschland durchaus bereit, neue internationale Sicherheitsverpflichtungen unter der Bedingung auf sich zu nehmen, daß sämtliche Mächte ebenfalls bereit seien, das Gleiche zu tun und daß die fraglichen Bestimmungen auch zur Sicherheit Deutschlands beitragen.

In diesem Sinne begrüßt Deutschland die Erklärungen des Vertreters der Vereinigten Staaten. Die deutsche Delegation ist ebenfalls gern bereit, an dem britischen Änderungsantrag zum Teil mitzuarbeiten. Sie wird ihn im Geiste der Ausführungen des englischen Außenministers Sir John Simon prüfen, der der Konferenz einen praktischen Text in so kurzer Zeit vorgelegt hat. Die deutsche Delegation begrüßt aufs wärmste die bedeutsame Erklärung von Norman Davis. Die Initiative der Vereinigten Staaten, die nicht hoch genug eingeschätzt werden könne, sei ein bedeutungsvoller Schritt vorwärts auf dem Gebiete der Regelung der Sicherheitsfrage. Und es ist jetzt zu hoffen, daß diesem Schritt weitergehende und wirksamere Maßnahmen auf dem Gebiete der Abrüstung folgen werden und daß auf diese Weise unsere Arbeit vom Erfolg begleitet sein wird.

Präsident Henderson stellte fest, daß nach den Erklärungen, insbesondere Sir John Simons und Norman Davis, die Situation genügend geklärt sei, um zur ersten Lesung der neuen sicherheitspolitischen Bestimmungen des englischen Entwurfes zu schreiten.

November 1918 verbanden sich die Führer der christlichen Partei mit den Führern der nichtchristlichen Partei, nur um damit in die Pflichten hineinzutreten. Das sind ebenso unerhörte Lügen wie die vorherigen. Man nenne uns, die wir durch volle 14 Jahre die Last der Verantwortung getragen haben, doch einmal die große Zahl von Zentrumsleuten, die als Führer in der Wirtschaft tätig sind und die angeblich durch die Zentrumspar tei in diese Stellen gekommen sind. Man kann es nicht, man kann nur allgemein Verdächtigungen ausstreuen.

Und wie steht es bei der Beamenschaft? Auch da ist obige Behauptung Lüge. Gewiß hat sich das Zentrum dafür eingesetzt, daß bei der Belegung der Beamtenstellen auch der katholische Volksteil, der bis dahin systematisch zurückgesetzt worden war, angemessen berücksichtigt wurde. Das war nur recht und billig, das erfordert die Gerechtigkeit. Die Katholiken mögen daraus, daß dem Zentrum aus diesem Eintreten ein Vorwurf gemacht wird, erkennen, was ihnen blüht, wenn die Nazis zur Herrschaft kommen würden. Die Katholiken würden wieder zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradiert werden.

Niemals aber hat sich das Zentrum als Postenjäger betätigt, wie wir das heute in geradezu erschreckendem Maße bei den Nationalsozialisten beobachten müssen. Hätte das Zentrum auch nur zu einem Teil nach dem Rezept der Nationalsozialisten bei der Stellenbelegung gehandelt, dann hätten im Reich und auch bei uns in Danzig in allen Beamtenstellen nur Zentrumsleute gesessen. Das ist nicht der Fall und würde niemals der Fall sein, auch wenn das Zentrum die Allein herrschaft inne hätte. Das Zentrum ist allen anderen gegenüber gerecht, es verlangt aber auch für sich selbst und für die Katholiken Gerechtigkeit. Ueberigens besteht auch heute noch in den höheren Beamtenstellen eine ungeheure Inparität zugunsten der Katholiken — ganz gleich, welcher Parteifarbung. Wenn das Zentrum wirklich seine Haupttätigkeit auf gut bezahlte Stellen gelegt und diesem Streben alles untergeordnet hätte, dann könnte heute diese Inparität zum Nachteil der Katholiken nicht bestehen, aber dann wäre auch die ganze Regierungstätigkeit lahmgelegt gewesen.

Auch mit diesem Vorwurf ist es also nichts. Auch er kennzeichnet die üblichen Wahlmethoden der Nazis. Sie sind erkannt, und darum wird ihnen ein vernünftiger, klarblickender Mensch nicht folgen.

Landesführer Dr. Stachnik

richtete nach dem feierlichen Einmarsch der zahlreichen Fahnenabteilungen und den Klängen des Präsentiermarsches einige Begrüßungsworte an die Erschienenen. Er unterstrich den Gedanken, den Kampf mit anständigen Mitteln zu führen. Wir sehen in unserem politischen Gegner keinen Feind, sondern haben das aufrechte Bestreben, mit allen aufbarmittigen Kräften politisch zusammenzuarbeiten. Allen Lodungen und Versprechungen gegnerischer Parteien zum Trost haben wir das Bewußtsein, daß unserer Zentrumsache in diesem Wahlkampf ein großer Sieg beschieden sein werde (Stürmischer Beifall). Dann wird sich das alte Sprichwort bewahrheiten:

„Fester nach jedem Sturm, steht der Zentrums-turm!“

Die Tatkraft, mit der in allen Bezirksgruppen an der Erhaltung unserer Partei gearbeitet worden ist, verdient hohe Anerkennung; das gleiche gilt namentlich von der Jugend, die sich mit jeltener Hingabe um die Erfüllung ihrer politischen Pflichten bemüht (Erneuter Beifall). Dr. Stachnik begrüßte dann die beiden Redner des Abends, Pfarrer Fedtke und Senator Dr. Althoff, deren Erscheinen im Saal von der Riesenversammlung mit demonstrativem Beifall aufgenommen wurde.

So wird am 28. Mai gewählt

Bei der diesjährigen Volkstagswahl gibt es erstmalig auch bei uns den amtlich ausgegebenen Stimmzettel. Bisher wurden die Stimmzettel von den Parteien ausgegeben, für jede Partei gab es einen eigenen Stimmzettel. Heute gibt es nur den amtlichen Stimmzettel, der jedem Wähler im Wahllokal mit dem bekannten Briefumschlag ausgehändigt wird. Auf diesem Wahlzettel sind alle Parteien verzeichnet, und zwar mit ihrem Namen und mit den ersten vier Kandidaten. Rechts neben den Namen der Parteien befindet sich ein Kreis. Der Wähler hat nun diejenige Partei anzustreichen, die er wählen will, d. h. er macht in den neben der Partei stehenden Kreis ein X.

Unsere Partei ist die Zentrumspar tei. Sie trägt die Nr. 4

Also macht jeder Wähler in den neben der 4 stehenden Kreis ein Kreuz. Werden mehrere Parteien angekreuzt, so ist der Wahlzettel ungültig.

Wir geben nachstehend ein Muster des Stimmzettels in verkleinertem Maßstab wieder, und zwar so, wie der Wahlzettel aussieht, wenn ihn der Wähler erhält, und so, wie er aussehen muß, wenn er ihn in den Wahlumschlag legt.

Vor der Wahl
So wird der Stimmzettel beim Eintritt in das Wahllokal ausgehändigt.

Volkstagswahl 1933

1	Nationalf. Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbew.) Dr. Kaufsning — Greiser — v. Brund — Thimm	1	○
2	Sozialdemokrat Gehl — Brill — Malikowski — Krupple	2	○
3	Liste der Kommunisten Plenikowski — Langenau — Serogki — Toghki	3	○
4	Zentrum Sawakki — Klein — Potrykus — Weiß	4	○
5	Kampffront Schwarz-Weiß-Rot (Dntl.) Dr. Biehm — Weiß — Bertling — Rindel	5	○
6	Deutsch-Danziger Hausbesitzerpartei Dr. Blavier, Drenker sen., Hoppenrath, Wolschon	6	○
7	Jungd. Bewegung (Deutsche Volksgem.) Karsten — Wienß — Dratzowski — Bendrin	7	○
8	Polen Czarnedi, Komorowski, Mielsinski, Mazurowski	8	○
9	Dr. Moczynski Dr. Moczynski, Kunz, Bresinski, Budzynski	9	○

fall aufgenommen wurde, sowie die Mitglieder der Regierung, Prälat Sawakki und Senator Kurowski. Wir sind die sturmberedte Gruppe, die sich gegen alle „Gleichhaltungs“-Tendenzen nachdrücklich zur Wehr setzt. Wir kämpfen unter der Parole „für Wahrheit, Freiheit und Recht“, für ein freies deutsches Danzig (Stürmischer Beifall).

Es folgte der Vortrag eines Prologs durch Jungführer Riedel. Wichtig erklingt das Bekenntnis des Sprechers des Windhorfbundes. Dann rauchten die Weisen des trugigen Kampfliebes „Der Gott, der Eisen wachsen ließ...“ auf, von der Menge begeistert mitgesungen.

Senator Dr. Althoff

Kenzeichnete noch einmal die Situation, die die Austragung eines Wahlkampfes in einer Zeit schwerster innen- und außenpolitischer Bedrängnis notwendig machte. Wir haben diese Wahl nicht gewollt! Das unverantwortliche Verhalten der Nationalsozialisten allein hat ihn uns aufgezwungen. Jetzt führen wir den Kampf mit der ganzen Macht und Schlagkraft einer Bewegung, die ihres Sieges bereits sicher ist! (Brausen, langanhaltender Beifall).

Beamte und Angestellte, Kaufleute, Handwerker und Arbeiter, sie alle scharten sich mit unserer Jugend in diesen Wochen um das Banner unserer Partei. War anfangs in manchen Kreisen eine gewisse Mutlosigkeit vorhanden, so können wir heute mit Stolz eine allgemeine Siegeszuversicht feststellen. Die Wahlausichten sind ausgezeichnet (Stürmische Zustimmung).

Dann geht Senator Althoff auf das „Chaos“ ein, das angeblich in den letzten 14 Jahren in Deutschland geschaffen worden ist. Er weist darauf hin, welche katastrophalen Zustände 1918 und 1919 im deutschen Vaterlande herrschten, erinnert an das heroische Ringen jener Männer, die in den damaligen Stunden höchster deutscher Not auf die Barrikaden sprangen und feiert die geschichtliche Tat des Zentrums, das in jenen Tagen Deutschland vor dem Bolschewismus gerettet hat. Diese 14 Jahre sind Aufbauarbeit im wahren Sinne des Wortes! Unter Führung des Reichstages hat die Riesenversammlung erklärt der Redner:

Wir verbitten uns diese unerhörte Kritik an den vergangenen 14 Jahren, Kritik von Leuten, die 1918 nicht den Wirt hatten, für ihre Idee zu kämpfen und zu sterben!

Noch einige Ausführungen über die bisherigen Leistungen der jetzigen Reichsregierung folgen diesen Worten, dann erscheint, nachdem sich der begeisterte Beifall gelegt hat,

Pfarrer Fedtke

am Rednerpult. Wiederum bräut begeistert Jubel auf, umfängt minutenlanges Gänkeklatschen den Redner, der ja mit zu den wackersten Pionieren der diesjährigen Wahlarbeit zählt. Auch er wie sein Vorredner Kriegsteilnehmer und Frontkämpfer und daher mit in erster Linie dazu berufen, über nationale Gesinnung zu sprechen. In wichtig geformter Rede umreißt Pfarrer Fedtke das politische Antlitz der Revolutionsjahre von 1918 und 1919, geht scharf mit den Schlagworten ins Gericht, die aus erstaunlicher Unkenntnis oder Böswilligkeit in die Wahldebatten geworfen wurden. Auch hier regt sich im Saal für eine gute Zustimmung, als Pfarrer Fedtke als Fazit seiner Betrachtungen erklärt:

In den letzten 14 Jahren ist das deutsche Volk trotz aller Anklagen wohl einen bitteren Leidensweg, aber keinen Irrweg gegangen.

Fungmann Baranowski richtet noch einige begeisterte Mahnworte an Eltern und Jugendliche, am Wahltag der Zentrumspar tei die Stimme zu geben. Dann faßt der Landesführer Dr. Stachnik die Stimmung dieser einzigartigen Kundgebung in kurzen Ausführungen zusammen mit dem Appell, am kommenden Sonntag der stürmerprobten Zentrumspar tei zum Siege zu verhelfen. Das gemeinsame gefungene Deutschlandlied und der Auszug der Fahnen bildete den Ausklang der ohne die geringste Störung verlaufenden Kundgebung.

So mußt Du den Wahlzettel in den Umschlag stecken

Das Kreuz neben der 4 mußt Du machen, das darfst Du nicht vergessen!

Volkstagswahl 1933

1	Nationalf. Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbew.) Dr. Kaufsning — Greiser — v. Brund — Thimm	1	○
2	Sozialdemokrat Gehl — Brill — Malikowski — Krupple	2	○
3	Liste der Kommunisten Plenikowski — Langenau — Serogki — Toghki	3	○
4	Zentrum Sawakki — Klein — Potrykus — Weiß	4	○
5	Kampffront Schwarz-Weiß-Rot (Dntl.) Dr. Biehm — Weiß — Bertling — Rindel	5	○
6	Deutsch-Danziger Hausbesitzerpartei Dr. Blavier, Drenker sen., Hoppenrath, Wolschon	6	○
7	Jungd. Bewegung (Deutsche Volksgem.) Karsten — Wienß — Dratzowski — Bendrin	7	○
8	Polen Czarnedi, Komorowski, Mielsinski, Mazurowski	8	○
9	Dr. Moczynski Dr. Moczynski, Kunz, Bresinski, Budzynski	9	○

Zentrumspartei und Sozialismus

Unterschiede und Gegenätze — Gegen unwahre nationalsozialistische Agitation.

Die Nationalsozialisten verbreiten ein Flugblatt, das sich besonders an die Katholiken wendet und in dem gegen das Zentrum der völlig unberechtigte Vorwurf erhoben wird, es habe religiöse und sittliche Güter durch sein teilweises politisches Zusammengehen mit der Sozialdemokratie preisgegeben, es habe mit dem Marxismus paktiert usw. Diese Vorwürfe sind so alte Lachhüter, daß es sich schon kaum mehr verlohnt, auf sie einzugehen. Wenn wir es doch tun, so um nicht den Anschein zu erwecken, als müßten wir gegenüber diesen Vorwürfen schweigen. Wir befaßten uns an anderer Stelle unserer heutigen Ausgabe mit dem Flugblatt, hier sei das Grundfäßliche über Zentrum und Marxismus gesagt.

Die Zentrumspartei hat immer mit Recht darauf hingewiesen, daß ihre Arbeitsgemeinschaft, die sie aus Gründen des allgemeinen Wohls und zur Verhinderung eines größeren Übels mit der Sozialdemokratischen Partei eingegangen ist, keine Gefinnungsgemeinschaft darstellt. Das Zentrum hat wiederholt sowohl im Reich, in Preußen als auch in Danzig auf die großen grundlegenden Verschiedenheiten hingewiesen, die zwischen Zentrumspartei und Sozialdemokratie bestehen.

Die Zentrumspartei hat auf ihre koalitionspolitischen Beziehungen keinerlei Rücksicht genommen, wenn es galt, wichtige unüberwindliche Grundsätze des Christentums und des Katholizismus zu vertreten und zu verteidigen.

Gewiß hatte das Zentrum verschiedentlich Anlaß, die Mäßigung und die staatspolitische Klugheit sozialdemokratischer Führer anzuerkennen — das erfordert ihr Gerechtigkeitsgefühl —, während umgekehrt festgestellt werden muß, daß leider die „christlichen Parteien“ der Rechte nicht immer nach den Gesichtspunkten christlicher Mäßigung und christlicher Notwendigkeiten gehandelt haben.

Im Kampf um die christlichen Kulturgüter stand die Zentrumspartei häufig allein.

Die Parteien der Rechtsopposition haben aus opportunistischen Parteirücksichten dem Zentrum bei der Verteidigung christlicher Kulturgüter und Kulturgüter nicht immer die gebotene Unterstützung zuteil werden lassen. Wenn die Zentrumspartei so oft in wichtigen Fragen, wie z. B. Ehegesetzbuch, die rechtliche Stellung der unehelichen Kinder, Schutz von Kirche und Religion, Gotteslästerungsparagraph, Beseitigung des Eides, Schutz des feindlichen Lebens, mangelnder Jugendschutz gegen das Unwesen der Prostitution, wie auch gegen Schmutz und Schand, überstimmt wurde, so haben die christlichen Parteien der Opposition ein gerütteltes Maß von Schuld daran;

sie haben in diesen grundlegenden Fragen mit dem Sozialismus, ja zum Teil auch mit dem Kommunismus zusammen gestimmt.

Gerade bei diesen entscheidenden kulturpolitischen Auseinandersetzungen hat die Zentrumspartei stets nachdrücklich auf die gewaltige Kluft aufmerksam gemacht, die sie in diesen Fragen von der Sozialdemokratie trennt.

Es ist unwahr, wenn behauptet wird, daß Sozialdemokratie und Zentrumspartei Verträge auf Gegenseitigkeit abgeschlossen hätten, wie es auch unwahr ist, daß die Zentrumspartei für wichtige kirchenpolitische Abschlüsse Zugeständnisse an die Freidenker-Bewegung gemacht habe.

Die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Zentrumspartei und Sozialdemokratie, zwischen Christentum und Katholizismus auf der einen und Sozialismus auf der anderen Seite beziehen sich nicht nur auf die engeren kulturpolitischen Auffassungen, sondern auch auf die Grundlagen des Staates und der menschlichen Gesellschaft, beziehen sich vor allem auf die materialistische Geschichtsauffassung weiter sozialistischer Kreise und auf Wirtschaftsauffassungen, welcher der Sozialismus aus seiner marxistischen Grundlegung heraus entwidelt hat.

Es kann der Zentrumspartei nicht vorgehalten werden, daß sie es versäumt habe, ihre Anhänger auf diese großen Differenzen aufmerksam zu machen.

Daß dies nicht der Fall ist, beweist schon allein die umfangreiche Broschüre „Marxismus, Kommunismus, Bolschewismus“, die im Rahmen des Mitteilungsblattes der Deutschen Zentrumspartei „Das Zentrum“ (Nr. 9/10/11/1931) erschienen ist. In dieser grundlegenden Broschüre sind die dem Christentum zuwiderlaufenden staats- und wirtschaftspolitischen Meinungen der Sozialdemokratie eindringlich dargestellt und auf das schärfste verurteilt worden.

Die Staatsidee der Zentrumspartei widerspricht in allem und jedem der ursprünglich marxistischen Staatsauffassung.

Die Zentrumspartei hält daran fest, daß alle Gewalt im Leben von Gott stammt und daß alle Gewaltausübung auf Gott zurückgeführt werden muß. Hieraus ergeben sich auch

die Grenzen der Staatsgewalt

vor den Rechten der Religion und der Kirche, vor allem auch vor denen der christlichen Familie und der Einzelpersonlichkeit. Die christliche Staatsauffassung bringt die Rechte und Pflichten der Einzelpersonlichkeit in ein besonders geregeltes Wechselverhältnis zu den Rechten und Pflichten der Gemeinschaft. Der Mensch ist nach der Enzyklika „Quadragesimo anno“ mit seiner gesellschaftlichen Anlage von Gott geschaffen, um in der Gesellschaft und in Unterordnung unter die gottgeordnete gesellschaftliche Autorität, die von Gott in ihr hineingelegt ist, durch treue Erfüllung seines irdischen Berufs zu entwickeln und damit sein zeitliches und ewiges Glück zu erwirken. Der Staat ist also eine natürliche Gegebenheit, die in der sozialen Natur des Menschen begründet ist.

Ganz anders verhält es sich mit der marxistischen Staatsauffassung.

Zufolge der materialistischen Lehre wird der göttliche Ursprung der Staatsgewalt abgelehnt und der Staat auf die ökonomischen Gegenständlichkeiten sich bekämpfender Klassen zurückgeführt. Der Staat hat nach marxistischer Auffassung keine in sich beruhende natürliche Existenzberechtigung. Er ist nur ein aus der Klassenkampfsituation hervorgegangenes Instrument zur Ausbeutung der unterdrückten Klassen. Der Staat wird überflüssig werden, wenn die sozialistische Gesellschaftsordnung einmal Wirklichkeit geworden sein würde. Die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft wird nach der marxistischen Lehre von einer zwangsläufig bestimmten Gesetzmäßigkeit abhängig gemacht, welche die Freiheit des Einzelmenschen ausschließt. Aber auch in jenen sozialistischen Kreisen, welche die Lehre vom historischen Materialismus größtenteils überwinden haben, wird die Zu-

rückführung der staatlichen Gewalt auf Gott abgelehnt; auch zu diesen Kreisen steht die Staatsauffassung der Zentrumspartei in einem großen unüberbrückbaren Gegensatz.

Es braucht nicht darauf hingewiesen zu werden, daß die aus den sozialistischen Grundlehren entwickelte Wirtschaftsauffassung sich von den christlichen Grundsätzen wesentlich unterscheidet. Wie schon bemerkt, ist die menschliche Gesellschaft kein ausschließlich auf den ökonomischen Zweck eingestellter Mechanismus, dessen Entwicklung nach zwangsläufigen Gesetzen sich vollzieht. Die christliche Auffassung hat die Freiheit der Initiative der Einzelpersonlichkeit zur Voraussetzung.

Die Zentrumspartei muß demzufolge einen wirtschaftlichen, rein materialistischen Zwangskollektivismus ablehnen und vielmehr auf die Stärkung, Stützung und Erweiterung der kleinen und mittleren selbständigen Existenzen in Landwirtschaft, Handel und Gewerbe hinarbeiten. Mit gleichem Nachdruck strebt die Zentrumspartei in Übereinstimmung mit der letzten päpstlichen Enzyklika „Quadragesimo anno“ auch danach, der breiten Masse der beschäftigten Arbeitnehmer Existenzsicherheit, gleichberechtigte Eingliederung in Staat und Gesellschaft und die Möglichkeit zur Erlangung und zur Sicherung eines Eigentums zu verschaffen.

Diese programmatischen Unterschiede und Gegenätze zwischen christlicher und marxistischer Staats- und Wirtschaftsauffassung sind von der Zentrumspartei bei Beratung wichtiger wirtschaftspolitischer Maßnahmen und sozialpolitischer Gesetze stets hervorgehoben und nachdrücklich vertreten worden.

Es kann dem Zentrum in keinem grundsätzlichen Fall nachgewiesen werden, daß es dem marxistischen Einfluß erlegen und die christlichen Belange verraten habe.

Gleichberechtigung und Abrüstung unter Brüning und unter Hitler

Das deutsche Volk erwartet von dieser Konferenz die Lösung des Problems der allgemeinen Abrüstung

auf dem Boden der Gleichberechtigung

und auf der Grundlage der Sicherheit für alle Völker. Die deutsche Delegation kann aber zum Ausgangspunkt der praktischen Arbeiten nicht den Konventionen entwerfen nehmen, die die Vorbereitende Kommission ausgearbeitet hat. Er ist lächerlich und schmeißt über wichtige Punkte. — Vorschläge, die eher einer Umgestaltung als einer Verwirklichung des von den Völkern erwarteten Konferenzziels dienen könnten, würden auf die soziale Kritik und den pflichtmäßigen Widerstand aller derer gestoßen sein müssen, die der Weltöffentlichkeit und den kommenden Generationen gegenüber sich für ein gerechtes und lebensfähiges Ergebnis dieser Beratungen verantwortlich fühlen.

In den öffentlichen Ausführungen der angelsächsischen Länder kam die Bereitschaft zum Ausdruck, den Konventionenentwurf als praktische Diskussionsbasis unter Berücksichtigung zusätzlicher Vorschläge zu diskutieren, zugrunde zu legen. Beide Mächte stimmten überein in der Forderung auf Abschaffung der U-Boote, auf Ergänzung der Londoner Flottenabmachungen durch den Beitritt Frankreichs und Italiens, auf Beschränkung der Landheere und der Verwendung der schweren Angriffswaffen und auf die Humanisierung des Krieges. Nur Grandi stellte sich im Namen Italiens eindeutig auf den Standpunkt Deutschlands, lehnte den Einbau neuer Sicherheitsgarantien auch für Italien ab und verlangte positiv die Abschaffung der Großkampfschiffe, der U-Boote und Flugzeugmutterchiffe, der schweren Artillerie und der Tanks, der Bombenflugzeuge und den vollständigen Schutz der Zivilbevölkerung.

Auch der russische Vertreter Litwinoff lehnte den Konventionenentwurf als völlig ungenügend ab und verlangte Sicherheiten durch rigorose Abschaffung aller Rüstungen.

In einem Interview vom 13. Februar 1932, welches Reichkanzler Brüning einem Vertreter der „National Broadcasting Company“ gewährte, unterstrich er nochmals die Forderungen Deutschlands auf Abrüstung und Rüstungsgleichheit.

Die deutschen Abrüstungsvorschläge

Am 18. Februar 1932 erfolgte dann die Vorlegung der deutschen Vorschläge zur Abrüstung, welche sich im großen und ganzen den Deutschland in Verfallenes von den militärischen Sachverständigen der Siegerländer auferlegten militärischen Bestimmungen anschließen. Hinsichtlich der Landstreitkräfte schlug Deutschland vor, daß das Personal allgemein nur im Wege freiwilliger Verpflichtungen rekrutiert werden solle. Sollte sich diese Regelung auf der Konferenz als undurchführbar erweisen und daher den Staaten die Wahl des allgemeinen Wehrsystems überlassen bleiben, so müßten bei Wehrpflichttheorien die ausgebildeten Reservisten, die betamlich den Hauptbestandteil der Kriegsheere bilden, angemessen bewertet und ebenfalls in die allgemeine Beschränkung einbezogen werden (I, 2). Die Unterhaltung und Verwendung nachstehender Kampfmittel solle ohne Einschränkung allgemein verjagt werden:

- a) außerhalb von Festungen und besetzten Plätzen Kanonen über 77 Millimeter und Haubitzen über 105 Millimeter,
- b) innerhalb von Festungen und besetzten Plätzen Kanonen über 150 Millimeter und Haubitzen über 210 Millimeter,
- c) Minenwerfer aller Art mit einem Kaliber von über 150 Millimeter,
- d) Kampfwagen jeglicher Art (I, 6).

Reservebestände über das zulässige Maß sollen vernichtet, die Anlage und Unterhaltung von Festungen in bedrohlicher Grenzlage verboten werden.

Hinsichtlich der Seestreitkräfte schlug Deutschland vor, die Höchsttonnage der einzelnen Schiffe unter gleichzeitiger proportionaler Verminderung der Gesamttonnage herabzusetzen. Kein Kriegsschiff solle künftig eine größere Wasserverdrängung als 10.000 Tonnen oder ein Geschütz-

Angst vor Sonne und Sommersprossen

— heute nicht mehr zeitgemäß! Täglich regelmäßiger Gebrauch der hochwertigen Herba-Präparate sichert Ihnen, selbst bei heißstem Sonnenbrand, eine reine Haut. Die unschönen Sommersprossen, gelben Hautflecken u. jegliche Hautunreinheiten, werden rasch u. sicher durch die altbewährte Herba-Seife beseitigt. Herba-Creme hält Ihren Teint geschmeidig u. jugendlich. Von 50 P an überall erhältlich.

HERBA
CRÈME U. SEIFE
VON OBERMEYER & CO.

halber von mehr als 280 Millimeter haben (II, 9). Das Halten von Flugzeugträgern, von Luftstreitkräften und Unterwasserfahrzeugen solle verboten werden, das nichtschwimmende Material der Marine sei zu begrenzen und das Personal nach Möglichkeit im Wege der freiwilligen Verpflichtung zu rekrutieren.

Die Unterhaltung jeglicher Luftstreitkräfte wird verboten, ebenso wie das Abwerfen von Kampfmitteln jeder Art aus Luftfahrzeugen. Das vorhandene Material soll vernichtet werden (III, 17—19).

Verboten soll ferner werden die militärische Verwendung von Giftgasen und Batterien, der Handel mit Kriegsmaterial und die private unkontrollierte Herstellung desselben.

Ein allgemeines Überwachungsverfahren soll die Durchführung und Einhaltung der Abrüstungsbestimmungen sicherstellen (IV, 20—24).

*

Das ist ein Auschnitt, nur ein kleiner Auschnitt aus dem Kampf Dr. Brünings und der Zentrumspartei um Deutschlands Gleichberechtigung und um die Abrüstung der Anderen. Damals wurde Reichkanzler Brüning von den Nationalisten heider Richtungen in diesem Kampfe nicht unterstützt, im Gegenteil, man fiel ihm in den Rücken. Und nun vergleicht man mit dieser Stellungnahme Dr. Brünings die Erklärungen des Reichkanzlers Hitler, die Stellungnahme des deutschen Vertreters auf der Genfer Abrüstungskonferenz. Man wird nicht sagen können, daß beide in ihren Darlegungen auch nur einen Schritt über das hinausgegangen sind, was Brüning gesagt und getan hat. Diese nackten Tatsachen allein beweisen, was von dem großen Gerede der Nationalsozialisten in diesem Wahlkampf zu halten ist, nämlich nichts. Das Zentrum hat eine wahrhaft nationale Politik getrieben, eine nationale Politik in des Wortes besser Bedeutung, eine nationale Politik, wie sie auch von den Nationalsozialisten — wie die Rede Hitlers beweist — nicht nationaler getrieben werden kann.

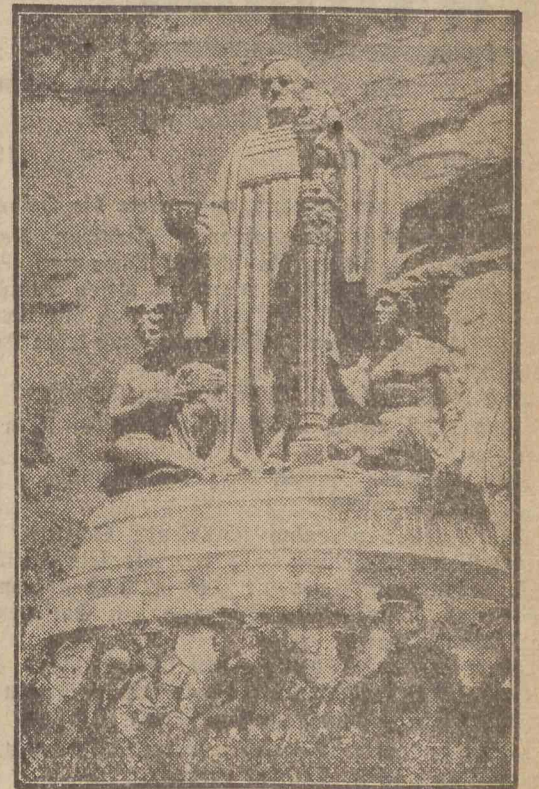
Datum unsere Lösung am 28. Mai:

Jeder nationale Danziger wählt nur Zentrum!

Welche Straßen sind in Ostpreußen gesperrt?

Königsberg. Wie der Gau 8a des DNVP, mittels, sind infolge Bauarbeiten zeitweilig folgende Straßen in Ostpreußen für den Kraftfahrzeugverkehr gesperrt: Im Kreise Königsberg: Straße Mahnsfeld—Wittenberg sowie die Straße Döhlten—Neuhäusen; Kreis Pr.-Eylau: Landsberger Straße in Pr.-Eylau im Zuge der Fernverkehrsstraße Pr.-Eylau—Landsberg—Ortelsburg; Kreis Ortelsburg: Straße Rudowalbe—Rafsch zwischen Rudowalbe und Rafsch; Kreis Sensburg: Dorfstraße Neu Proberg im Zuge der Provinzialstraße Sensburg—Nikolsken—Alps; Kreis Niederung: Straße Padus—Sedenburg; Kreis Fischhausen: Straße Fischhausen—Pomayen in Kilometer 8,8 bei Gorken.

Ein Richard-Wagner-Denkmal bei Dresden



Ein Richard-Wagner-Denkmal bei Dresden.

Anlässlich des 120. Geburtstages des großen Tonkünstlers wurde jetzt im Liebenthaler Grund bei Dresden dieses Richard-Wagner-Denkmal zur Erinnerung an die Zeit, in der Wagner als Kapellmeister der Dresdener Hofoper dort an der Vollendung des „Lohengrin“ gearbeitet hat. Das Denkmal stammt von Professor Richard Gabr und sollte ursprünglich — bereits vor dem Kriege — in Teplitz aufgestellt werden.



Sie gibt sechzig Liter Milch im Tag.

Eine Berühmtheit befindet sich auf der großen landwirtschaftlichen Ausstellung in Berlin: Deutschlands beste Kuh „Duappe“ aus Ostpreußen. Sie hat unter Kontrolle in einem Jahre 14.780 Liter Milch gegeben. Es gab Tage, an denen sie nicht weniger als 60 Liter Milch gab.

Der Sieg ist uns gewiß!

Überall glänzend besuchte Zentrumskundgebungen — Die zuversichtliche Stimmung unserer Wähler steigert sich von Tag zu Tag.

Überfüllte Kundgebung des Bezirks Kgl. Kapelle

P. Rektor Weber spricht über Nationalsozialismus und katholische Kirche.

Je mehr wir uns dem 28. Mai nähern, desto zuversichtlicher und begeisterter wird die Stimmung bei unsern Wählern. Dies fand man auch in der Wahlversammlung des Bez. I (Kgl. Kapelle) am Dienstag bestätigt; im überfüllten Großen Saale des St. Josephs-Hauses zeigte sich in machtvoller Kundgebung der unbeugsame Wille unserer Mitglieder und Freunde, am kommenden Sonntag der Zentrumsidee um jeden Preis zum Siege zu verhelfen.

Flotte Marschmusik und frischer Einzug der Banner bildeten den Auftakt zum Vorprun des Jungmanns Zimmermann. Kernig klang sein Appell, nicht schwankend wie Wetterfahnen im Wind sich drehen, sondern mutig auch in die neue Zeit hoch des Kreuzes Hl. Banner zu tragen. Ein Sprechchor des Windthorstbundes bekräftigt dies Gelübde.

Dann spricht der 1. Vorsitzende, Senator Kromski, nach den Worten der Begrüßung über katholische Vaterlandsauffassung. Diese erschöpft sich nicht in Neuforderungen, sondern erweist sich in opferbereiter, aufbauender Tat. Kolping's Werk, Soziale Gefährdung.

Brünnings entfangenreiches Schaffen,

der Katholiken Tapferkeit im Felde, die Treue der katholischen Grenzlande seien Ausdruck der Art, wie wir für unser Volk streiten und es lieben.

Von lebhaftem Beifall begrüßt, bezieht dann Vater Weber die Rednertribüne zu seinem nach Inhalt und Form meisterhaften Vortrag über das Thema: „Katholisch und national“. Immer wieder von stürmischer Zustimmung unterbrochen, führte er u. a. folgende Gedankengänge aus: Wenn ein Gegensatz zwischen katholisch und national konstruiert wird, so greift man jenen uralten Vorwurf der Juden gegen unsere Herrn und Meister auf: „Wenn Du diesen freilässt, bist Du kein Freund des Kaisers mehr!“ Wie damals Pilatus aus Menschenfurcht ein schweres Fehlurteil fällt, so beschimpft heute politische Leidenschaft die treuesten Söhne des Volkes;

denn wahrhaft katholisch ist zugleich wahrhaft national.

Waren nicht unsere Mönche und der katholische Ritterorden die besten Pioniere des Deutschtums? Gaben nicht „rombrüder“ Dichter und Baumeister einst deutsche Kunst und deutsches Geistesleben zu höchster Geltung geführt? Gab es glanzvollere Zeiten als jene, da wahrhaft katholische Kaiser und Fürsten die deutschen Länder schirmten? — Fanatismus ist kein wahrer Patriotismus; nationale Gesinnung ist, das hat selber Hitler in seiner letzten Reichstagsrede bekannt, nicht identisch mit Haß gegen andere Völker, erst recht ist nationale Gesinnung nicht zu vereinbaren mit Ungerechtigkeit gegenüber eigenen Volksgenossen. Unsere Aufgabe sehen wir darin, in Eittlichkeit und Kultur das festeste Fundament des Vaterlandes zu legen.

Mehr als ein rasenreines, tut uns ein seelenreines Deutschland not.

Daß deutscher und echt katholischer Geist sich wieder wie einst vermählen, das muß unser Ziel sein. Vaterland und Kirche, Gott hat sie verbunden, kein Mensch darf sie trennen! Vaterland und Kirche, sie sind uns

Water und Mutter, und wir bleiben unwandelbar treu ihre, heider, Kinder!

Nach einem zündenden Bekenntnis des Jungmanns Liede zu unserem wahrhaft nationalen Führer Dr. Brünnings schloß die eindrucksvolle Kundgebung mit dem Riede „Deutschland, Deutschland über alles!“

Reichstagsabgeordneter Teschner spricht in Emsau.

Eine große Zentrumskundgebung

fand am Montag im Lokale Döbel in Emsau statt.

Nach einem Musikstück des Gesellenvereins, dem Aufmarsch des Windthorstbundes mit seinen Bannern, einem Vorprun der Windthorstbündler und einigen Gefängen des Gesellenvereins unter Leitung des Lehrers Schütz erteilte der Vorsitzende Herr Kottuchowski dem Reichstags-

Wer Nazi wählt —

Wer Nazi wählt, wählt Revolution und Anarchie.

Wer Nazi wählt, gefährdet die Freiheit und Selbständigkeit Danzigs aufs höchste.

Wer Nazi wählt, verhindert Danzigs ruhige und gesunde Entwicklung.

Wer Nazi wählt, verhindert die Aufbaubarkeit unserer Wirtschaft.

Wer Nazi wählt, wählt unseres Volkes und Staates Verderben.

An Mautheldentum haben wir genug!

Keine Stimme dem Radikalismus!

Für Ordnung und Brot, für Gesundheit, Freiheit und Aufbau kämpft unentwegt die

Zentrumspartei

Jeder wählt dann

Liste 4.

abgeordneten Teschner-Distpreußen das Wort. Zuerst brachte der Redner die Griffe aus dem Reiche, namentlich von Ostpreußen, um dann mit berechneten Worten zu zeigen, wie ein Staat aufgebaut werden muß, wenn er von Bestand sein soll. Das Fundament dieses Gebäudes muß die christliche Weltanschauung sein, die sich befindet in der Liebe und Sorge für die Allgemeinheit. Wenn das Volk in sich nicht einigt ist und nicht einer für den anderen in dieser Notzeit eintritt, so hilft aller politischer Scharfsinn nicht aus der Not heraus. Not hat es in unserem Vaterlande auch in früheren Jahren gegeben, vielleicht noch schlimmer als jetzt. Unsere Väter und Großväter haben sich aber durchgerungen. Die Außenpolitik ist zu vergleichen mit der Ringmauer des Staatsgebäudes. Soll ein Staat auch nur einigermaßen bestehen, so darf er sich gegen seine Nachbarn nicht abriegeln; das führt über kurz oder lang zum Elend. Die Kämpfer von 1914 traten mit Gut und Blut für unser Vaterland und unser Volk ein, wenn alle mehr für ihr Volk getan hätten, würde es besser um uns bestellt sein. 1918 traten nur wenige Männer für das Volk ein, und ihnen ist es zu verdanken, daß die Volkswirtschaften in Gefahr von unserem Vaterlande abgewehrt wurde. Die Sozialdemokratie versprach viel, konnte aber ihr Versprechen nicht halten. Es genügt nicht, daß wir uns gegenseitig stützen und helfen, sondern im Staate muß auch Recht und Gerechtigkeit herrschen. Deshalb können wir nur einer Partei unsere Stimme geben, die für Wahrheit, Freiheit und Recht gekämpft hat und auch weiter kämpfen wird. Von den Anwesenden wurden die Ausführungen des Redners mit großem Beifall aufgenommen. Anschließend erhielt noch der Windthorstbündler Anton Baranowski das Wort und Viktor Skwierz. Der

Zentrums in den letzten Jahren. Er zeigte an vielen Beispielen, wie wichtig es ist, ein starkes Zentrum zu erhalten. Wir kämpfen für Wahrheit, Recht und Freiheit. Der Vortragende setzte sich dann mit einzelnen Parteien auseinander und kam am Schluß seiner Ausführungen zu dem Ergebnis: „Nur ein starkes Zentrum kann unser Deutschtum in Danzig erhalten.“

Anschließend hieran wurden Mitteilungen über das Verhalten am Wahltage gegeben. Mit dem Deutschlandlied fand die harmonisch verlaufene Kundgebung ihren Abschluß.

Annahme der Kinder zur ersten hl. Kommunion in Oliva.

183 Knaben und Mädchen.

Am Sonntag wurden in der Kathedrale zu Oliva um 8 Uhr 96 Mädchen und um 10 Uhr 87 Knaben zum ersten Male zum Tisch des Herrn geführt. Die Kirche war aus diesem Anlaß prächtig geschmückt, die Gefänge bestritten zum größten Teil der Cäcilienvereine. Am Tage darauf, am Montag nachmittag, vereinigten sich die Kinder mit ihren Angehörigen im Beisein der Geistlichkeit zu einer weltlichen Feier im Gemeindehaus.

* Die neuen Geleise der Straßenbahn auf Langgarten sind bereits umgelegt und zum Teil in das neue Pflaster eingebettet. Die Pflasterung greift jetzt auch auf die verbreiterte Weidengasse-Einfahrt über. Auf Langgarten entstehen für das wartende und aussteigende Publikum Straßeninseln, nicht

weit von den früheren Haltestellen zwischen Weidengasse und Mattenbuden. Die Neubuden Linie benutzt das neue Geleise bereits.

* Ein Wasserfammelbecken am Olivaer Walde. Das Gebiet zwischen Bahnstraße und Wald in Oliva ist sehr wasserreich. Namentlich in der Nähe des Waldes sind viele Quellen vorhanden. Hinter der Oberförsterei am Ende der Nodelbahn ist nun eine kleine Waldwiese ausgeschachtet und durch einen Erdwall abgegrenzt worden, wodurch ein Becken entstanden ist, in dem sich die Quellwasser sammeln und vor einer Schütte soweit sammeln, daß ein kleiner Teich entsteht, dessen Ufer und Umgebung nun mit Sträuchern und Bäumen bepflanzt werden. Möglich, daß man dann den neuen Waldteich zur Belebung noch mit Schwänen besetzt.

Familienzuwachs bei Familie Schwan in Oliva Ein neuer Schwannensprössling.

Seit Anfang dieser Woche haben Herr und Frau Schwan im großen Teich des Schlossgartens nach langem Brutgeschäft Familienzuwachs erhalten, der diesmal nur aus einem, dafür aber allerliebsten Sprössling besteht. Auf dem Rücken der Mutter, in deren Gebärm schwebend, macht er mit ihr quatschvergnügt zum Vergnügen aller Großen und Kleinen die Fahrten auf dem Teiche zunächst noch als Passagier mit.

Ermländisches Gaujängerfest am 3. September.

Braunsberg. In der letzten Sitzung des Sängervereins wurde in großen Zügen der Plan für das Gaujängerfest entworfen. Es wurden folgende Festausschüsse gewählt für Presse und Propaganda, Finanzen, Musik, Verkehr, Ausschmückung, Festzug, Empfang, Unterbringung und — gute, preiswerte — Verpflegung. Alle Unterausschüsse finden ihre Zusammenfassung in dem Hauptauschuß. In die Vereine ergeht die Bitte, in jedem Verein zwei arbeitswillige Werbeausschüsse zu bilden, die die Werbearbeit für das Fest innerhalb der aktiven bzw. passiven Sängerschaft und aller Freunde des deutschen Liedes durchzuführen haben.

Stadtverordnetenversammlung in Guttstadt.

Guttstadt. Infolge Ausscheidens des bisherigen Stadtverordnetenvorstehers Kühnapfel wurde die heutige Sitzung zunächst von Stadtr. Kirch als Alterspräsident eröffnet. Für Kühnapfel rückte auf der Liste der Zentrumspartei Dr. Dietrich nach, der heute eingeführt und verpflichtet wurde. Die Wahl des Vorstehers brachte 2 Vorschläge: Dr. Dietrich (Zentrum) und Dremwig (NSDAP.). Mit 7 gegen 5 Stimmen bei 1 Stimme Enthaltung wurde Dr. Dietrich gewählt. Einstimmig wurden dann einige Ersatzwahlen in die einzelnen Ausschüsse vollzogen.

Die Gottlosenbewegung in England

London, 23. Mai. Die englische Gruppe des Internationalen Freidenkerverbandes hat ein neues Aktionsprogramm ausgearbeitet, das folgende Punkte umfaßt:

Kampf gegen jede Form religiöser Gemeinschaft und gegen jede Art religiöser Ideen, weil sie die Herrschaft der Bourgeoisie begünstigen und die Befreiung des Proletariats hindern;

Kampf gegen Wohlthätigkeit in jeder Form, weil sie für die arbeitenden Klassen demütigend ist;

Kampf gegen die Missionen und religiösen Orden unter den nichtchristlichen Völkern, weil die Missionen den Imperialismus begünstigen;

Widerstand gegen jeden Versuch, den Sozialismus zu verchristlichen oder den sozialistischen Gedanken religiös zu verfallten;

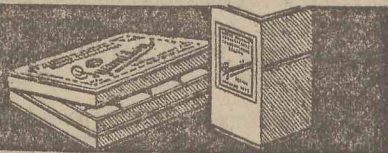
Förderung des Studiums des historischen Materialismus und Marxismus;

Volle Zusammenarbeit mit Sowjetrußland gegen Kirche und Religion; Propaganda für die völlige Trennung von Kirche und Staat und für die religionslose Schule; Verbreitung der freidenkerischen englischen Presse.

Unter den Gönnern, die dieses Programm mitunterzeichnet haben, befinden sich auch der Name von G. B. Shaw.

Pyramidon
TABLETTE

bei
Kopfschmerzen aller Art,
Migräne,
Beschwerden der Frau,
Gelenk- und
Muskelrheumatismus.
In allen Apotheken erhältlich.



Die Brüder

Ein Roman von Johannes Heinrich Braach, Hildburghausen.

(Nachdruck verboten!)

(19)

„Ich zittere vor Furcht“, antwortete die Heiderin. „Bist doch sonst eine tapfere Jägerfrau, Paula. Mut — Mut — bisher bin ich mit allem und jedem fertig geworden. Deshalb nicht mit diesen Lumpen? Geh — hole das Kind auf, und setz dich mit ihm in die Mitte des Hausflurs. Dort kann euch keine Kugel erreichen.“

„Ich bleibe bei dir. Lade mir ein Gewehr.“ „Das Kind weint — hörst du nicht — schon die ganze Zeit.“

„Ein Gewehr. Zuerst.“

„Nachher — gleich!“

Der Förster vernahm schlürfende Schritte, leise und vorsichtige Schritte; er hörte, wie sein Weib in ebenso bedächtiger Weise die Tür zum Schlafzimmer öffnete und dann — ein Schrei — ein Entsetzen — eine Furchterlichkeit:

„Acht — sie sind hier — jetzt sind sie hier.“ „Seid hastet zu seiner Frau, so gut es ihm in der Dunkelheit des Raumes möglich war.“

„Dort — dort“, flüsterte sie erregt, aufgewühlt, gemartert und wie in Qualen getaucht.

Der Förster entdeckte nichts.

Doch — jetzt — deutlich erkannte er es — man wollte hier herein.

Nicht mehr mit Sämen und Maden, nicht mehr rücksichtslos, sondern wie zuerst, besüßam, heimlich und hinterlistig.

Seid schlich zum Fenster, öffnete es leise und so, daß die Draußenstehenden nichts erfuhren, und stieß plötzlich — mit einem Ruck und mit aller Gewalt den Laden auf. Er hörte das Davongehen von Menschen,

das Aufstehen hinter der nächsten Ecke — Reuden und Schimpfen — dann Stille — Schweigen — beklemmende Lautlosigkeit.

Kein Blitz hatte die Barmherzigkeit besessen, aufzulichten; in dem Augenblick, in dem der Förster die Eindringlinge überraschen und seine Feinde erkennen wollte, zuckte kein Strahl vom Himmel. Der Wind hatte seine Anstrengungen vermindert, er stand gelinder und weicher in frühlingserwärmten Bäumen. Nur der Regen rauschte herab. Jetzt gleichmäßig wie das Fließen einer Brause — in einer Form, in einer Stärke und in einem Ton.

„Euer Schießsprügel ist wohl naß geworden, das Pulver feucht“, rief Heide und gab dem Klang seiner Stimme einen unbesorgten Ton.

„Macht, daß ihr euch nach Hause und in eure Beie findet. Hier bestellt ihr nichts. Hört ihr? Hier nicht. Bei mir nicht.“

„Wir räumen dich aus“, erscholl es wütend zurück.

Und eine andere Stimme meinte: „Wenn du uns nicht das Geld gibst, bist du geliefert.“

„Versucht es“, klappte der Förster den Laden zu und begab sich mit seiner Frau zu jener Stelle im Hausflur, die als Art Befestigung und Gerätekammer ausgebaut war und geschützt vor eindringenden Geschossen lag.

Seid überlegte, ob er die Hunde loslassen sollte. Er verneinte die Frage. Das blieb immer noch für den äußersten Notfall übrig. Jetzt wollte er die Tiere nicht in Gefahr schicken.

Man machte zu fünf in dem Gang: die dreiföpfige Försterfamilie, die zwei Rüden und eine Kacke, die zum Hause gehörte und sich mit den Spürnasen vertrat.

Der Förster hatte seine Gewehre geladen und sich zur schärfsten Gegenwehr vorbereitet. Neger aber als einen Einbruch fürchtete er das, was die unbekannten Angreifer angebrocht hatten, das Anlegen von Feuer.

Ein und wieder ging er durchs Haus und verschleuderte die Belagerer bald von diesem, bald von jenem

Fenster, bald von den Lufen des Speichers und bald von den Richtigkeiten des Kellers.

Im Gleitmaß des Schneckenkriegens glitten die Stunden vorüber, die Nacht wollte nicht voranschreiten, jede Minute umschloß ein zehnfaches Maß von Zeit. Weit nach Mitternacht, als Seid wieder durch das Vordringen an einem Fenster gegnerische Verluste der Ueberwältigung abgewehrt und sich zu seiner Frau gesetzt hatte, kamen ihm die Halbers in den Sinn. Die Brüder.

Er meinte leise: „So wie wir zusammenstehen und zusammenhalten, so haben sie es immer getan.“

„Von wem sprichst du?“

„Von den Kellers.“

„Ja — die.“

Der Ausgang des Prozesses wird von großer Bedeutung für sie sein. Beweist sich die Unschuld des Bekehrten, haben schon heute viele Leute Unrecht getan. Man schneidet den Gabriel, und man geht ihm aus dem Wege. Unsere Bauernschaft ist stolz. Jedes Unrecht liegt ihr fern. Deshalb hat sie nicht gern mit denen zu tun, die in Verwandtschaft mit Verbrechern stehen. Der ältere Halber muß einsame Monate hinter sich haben.

„Und wenn das Urteil Karl verdammen sollte?“

„Nicht neues Unheil über den Hof. Aber — ich wette, daß nichts als Gere hinter der Unklage steckt.“

„Man soll neue Beweise gefunden haben.“

„Wenn auch — wenn auch — ein Charakter läßt sich nicht übermächtigen und — die beiden Kellers, das sind doch Kerle, die mit dem lieben Gott auf du und du stehen.“

„Es heißt, daß Belzigs die Verlobung gelöst haben.“

„Sie machen ihre Entscheidung von dem Prozeß abhängig.“

„Der Prozeß — „Aes der Prozeß.“

Bums — bums — erinnerten neue Bemühungen die Försterleute an die Gefährlichkeit der Stunde und an den Ernst der Lage, in der sie sich befanden.

Man wollte die Eisenstäbe vor einem Kellereinfenster aus ihrem Halt brechen.

Als Seid hinzukam, schoß er und wurde durch einen Aufschrei davon unterrichtet, daß er irgendwie getroffen haben mußte.

Das Gewitter hatte sich verzogen, aber der Regen rann gleichförmig und eintönig wie vorher.

Zum Gefängnis war das Haus geworden, zur Stätte eines ungewöhnlichen Abenteuer.

Als es allmählich den Anschein bekam, daß die Belagerer nicht zum Ziele kommen würden, wurde die Frau zuversichtlicher, sang ihrem Töchterchen lachende Schlaflieder und beruhigte die Hunde, wenn sie aufbelfern wollten.

Seid aber atmete erst auf, als Tagadhung herandämmerte und das Gefühl entstand draußen, über dem Berggipfel und über den Tälern, in die man von hier aus sehen konnte, wird es Morgen.

Das ist die Erlösung, das die Befreiung, gestand er sich, und bekam das Bewußtsein der Sicherheit.

Die Not war überwunden, die schlimmste Bedrohung, die des Brandlegens vorübergegangen. Bald konnte er die Setters hinauslassen. Wenn sie keinen Laut gaben, war niemand mehr in der Nähe, die Furchterlichkeit vorbei und die Entsehung zu Ende.

„Wer es gemessen ist?“ forschte die Försterin.

„Leute, die mich kennen. Einer nannte mich beim Namen.“

„Ansfänge?“

„Unmöglich. Es gibt kein friedlicheres Land und es gibt keine Bevölkerung, die im allgemeinen so ruhig, so bieder und so rechtschaffen ist. Wir haben hundertmal die Tür aufgeschlossen, nie ist das geringste verschwunden; du hast die Wäpke nachts auf der Weiche liegen lassen, und nicht ein einziges Mal hat auch nur das kleinste Stück gefehlt.“

Selten haben Menschen das Licht sehender beglückt, selten im Tagwerden die Entwirrung aus Verhängnissen so stark empfunden wie Seid und seine Frau. Als die Tür geöffnet werden konnte, ohne daß sich Bedrucker zeigten, war es beiden, als wenn sie zu neuem Leben berufen wären.

(Fortsetzung folgt).

Was dir die ewige Lampe erzählt.

Heute war draußen recht stürmisches Wetter. Ueber mir horte ich öfter den Dachstuhl des Turmes knarren und knirschen. Ich merkte auch, wie der Wind um die Kirchenmauern pfliff, denn direkt an meiner Ede, wo ich war, heulte der Wind so stark, daß ich immer Angst hatte, er würde mich ausblasen. Aber die dicke Wand hielt mich in Schutz. Bald flachte der Regen gegen die Fenster und es tröpfelte und plätschte heftig gegen die Mauern. Bei diesem Wetter würde der Heiland wohl kaum einen Besuch bekommen, dachte ich. Es schien so, als ob ich recht behalten sollte. Das stimmte mich eigentlich ein bißchen traurig, denn die Menschen lassen sich immer so schnell vom Guten abhalten, wenn nur ein kleines Opfer zu bringen ist. Aber heute hatte ich mich doch getäuscht, denn auf einmal ging unter lautem Getöse die Kirchentür zu und warf fast denjenigen in die Kirche, der hereingetreten war. So stark war die Kraft des Windes. Ich schien so, wie der Wind, als ich ein Mädchen zum Altare kommen sah. Sein Haar war nach vom Regen und der Wind hatte es ziemlich stark zerzaust. Doch ließ sich das Mädchen dadurch nicht abhalten, in die Bank zu gehen. Hohe Freude erfüllte mich, denn solche Seelen, die unter Opfer zum Heiland kommen, sind ihm ganz gewiß besonders lieb! Solche Opferseelen werden auch selbst vom lieben Heiland besondere Kraft und Stärke empfangen!

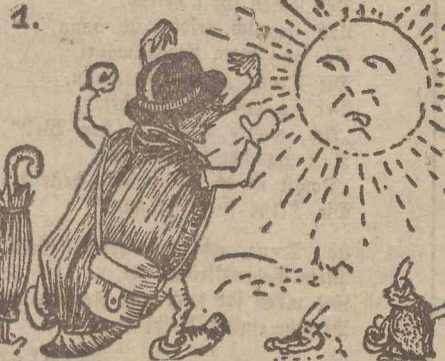
Nun kniete die kleine Beterin etwas fröstelnd, aber innig und den Blick zum Tabernakel gewandt, da. Es war die Liebe und die Not, welche diese Seele zum Heiland gezogen hatten. Ich sah meine Flamme mit dem ersten Gebet der Kleinen zum Tabernakel und unter dem Rauschen des Regens draußen und dem Windesgebrause, schallte die reine Stimme zum Himmel: „Lieber Heiland! Erbarme dich unser! Wir sind zu Hause in großer Not! Du weißt es, denn du bist allwissend! O lieber Heiland! Verlaß unsere gute Mutter nicht. Laß sie am Le-

ben! Laß unsere Mutter nicht sterben! Schide ihr die Gesundheit wieder. O, ich will ja gerne dein solgarnes Kind sein. Ich will auch den Eltern und besonders der Mutter durch Arbeit und Gehorsam Freude machen. Lieber Heiland! Verlaß uns nicht! Ich vertraue auf deine Liebe. Jesus, komm zu mir, o, wie seh'n ich mich nach dir, meiner Seele bester Freund! Wann werd' ich mit dir vereint? Ich möchte dich, o Jesus, jetzt gerne empfangen, um dir zu sagen, wie lieb ich dich habe. Da ich dich aber nun im Allerheiligsten Sakramente nicht empfangen kann, so komme wenigstens geistig zu mir in mein Herz!“

Bei diesem frommen Gebete trug Jesus liebevoll den Segen in das Herz des Mädchens und in die Familie! Wie könnte auch Jesus das Gebet eines braven Kindes nicht hören, das voll Vertrauen und gutem Willen zu ihm betet! Hat er doch selbst gesagt, daß er die Kinder besonders liebt! Ich freute mich über dieses kindliche Vertrauen dieses kleinen Mädchens! Und als es weiter betete: „Ich empfangen dich, als wärest du zu mir gekommen und vereinige mich ganz mit dir, laß nicht zu, daß ich mich jemals von dir trenne. Ewiger Vater! Ich opfere dir auf das kostbare Blut Jesu Christi, zur Vergeltung meiner Sünden und für die Bedürfnisse der heiligen Kirche!“ ... Als es so weiterbetete, da hellte sich das Gesicht der Beterin auf, und dann stand es froh und ergeben eine Weile still vor dem Tabernakel! Da hat sie noch etwas Besonderes gebetet. Segen dir, liebes Kind! Das Wetter ist noch rau und hart, aber die Güte und Barmherzigkeit Gottes steht einem schwachen Kinde bei, das so in Liebe und Freude zu ihm betet. Meine Gedanken gingen mit dem kleinen Mädchen und ich wünschte ihr von Herzen, daß Jesus ihre heiße Bitte erhören möchte! Dieses Opfer, liebes Kind, hast du nicht vergebens gebracht!

P. Jof. Gelsmacher S. S.

Maitäfer.



In der warmen Maitäferne
Streicht Maitäfer sich mit Wonne.



Doch die Sonne macht nicht satt
Gern speißt er ein grünes Blatt.



Dieser Wunsch erfüllt sich bald
Du dem grünen Blätterwald



Maitäfer fliegt und landet gleich
Im grünen, fetten Blätterreich.



Er probiert die harten Schwingen
Ob der Flug ihm wird gelingen.



Der Vielraß frist sehr Blatt für Blatt
Sein Käfermagen wird nicht satt.



Da naht die Vogelpolizei,
Dem Schmauser war's nicht einerlei.



Die Polizei, die fadelt nicht
Und aus ihr's mit dem armen Wicht.

selbst nur Wahrheit zu offenbaren. Seine Rede ist wie ein reiner Quell, der klar und unge- trübt aus seiner Seele sprudelt.

Warum fließt nun dieser Quell oft so trüb und unklar? Weil der Mensch seine Natur ent- stellt hat, weil in ihm so viel Gemeines und Niedriges steckt. Seine Leidenschaften sind Ur- sachen seiner Tugenden.

Wir brauchen nur ein paar Blide ins Leben zu werfen, um das klar zu erkennen. — Ein Geschäftsmann merkt, daß er es mit einem Kne- chen zu tun hat, der den Wert der Ware nicht richtig einschätzen weiß. Er kann ihm leicht schlechte Ware für gute verkaufen und dadurch einen höheren Gewinn erzielen. Die Ver- suchung ist groß. Warum? Hier ist die Gabe- schen im Spiel. — Jemand hat eine Tat be- gangen, die sich mit der Ehre des Eigentums vergriffen. Nun wird er gefragt, ob er das fremde Gut genommen hat. Er leugnet, weil er sich schämt und der Veremittigung aus dem Wege gehen will. Hier ist der Stolz der Grund der Lüge. — Ein Konturrent stellt dir im Wege. Du merkst, er ist tüchtiger als du. Er hat mehr Zulauf als du. Das kannst du nicht ertragen, und nun fängst du an, ihm und seinen Waren oder seiner Arbeit Geschrei anzu- heben, Vorzüge abzusprechen. Warum? Hier ist es der Neid, die Missetat, die den reinen Quell der Wahrheit trübt. Immer wieder eine andere Leidenschaft. — Und dann das ganze Meer der Lügen, die hervorgehen aus dem menschlichen Herzen, aus dem Vorwitz und aus der Eitelkeit, aus dem mit ihren Kin- nisse! Wieviele Mütter, die mit ihren Kin-

den, den du nicht kennst. Du mußt dein Herz freimachen von Gabsucht, Egoismus, Unreine- heit, Prachtsucht, oder was sonst bei dir der Grund der Unwahrhaftigkeit gewesen ist oder werden kann. Dieser Befreiungskampf ist das einzige Heilmittel gegen die Lüge, aber es ist ein Mittel, das schwer fällt.

Die Wahrheit ist eine herrliche Tugend. Wie sympathisch ist ein Mensch, der immer die Wahrheit sagt, auf dessen Wort absolut Verlaß ist. Was für eine Sauberkeit und Ruhe liegt über seinem Wesen! Es ist uns, als ob keine Persönlichkeit fort- während in seinem Gange stünde. Wie wertvoll sind solche Menschen für die menschliche Ge- sellschaft! Wer möchte nicht wünschen, daß es ihrer viele gäbe!

Die Lüge hat etwas Verstecktes, Finsternes, Unheimliches an sich. Wir sind Kinder des Lichtes, Laßt uns also auch im Lichte der Wahrheit wandeln, würdig des Geistes der Wahrheit, der in unserer Seele wohnt, würdig des Heiligen Geistes, den Christus uns gesandt hat. Auch in diesem Sinne muß es Pflichten werden in unserer Seele.

Das wahre Gesicht der Diapora.

II.

In einer kleinen Diaportagemeinde ist der Pastor alles. Er ist Pastor, Küster, Religionslehrer, Chor- dirigent, Vater — denn, wenn's nötig ist, treibt er hier und da mal etwas an — Gärtner — der Kirchen- garten muß doch in Ordnung gehalten werden. Alles, um zu sparen.

Am zweiten halben Jahre warf ich mich auf den Besuch der launen und abgelebten Katholiken. Da gingen mir förmlich die Augen auf; da lernte ich erst recht kennen, was eigentlich Diapora ist. Ich muß gestehen: obgleich ich selbst Diaporant bin, ich kannte sie doch noch lange nicht. So geht es allen Katholiken. Sie hören wohl mal: „Nieder und jener geht nicht zur Kirche, ist evangelisch getraut.“ Die Kinder sind evangelisch usw., aber das ganze Elend ersticht man erst, wenn man längere Jahre als Ge- lort dort tätig ist. Eine Dame lud bei Gelegen- heit einer Mission gerade diese abgelebten Katho- lichen ein. Sie war ganz niedergelassen über ihre Mißfolge. Einige hatten bestimmt ihr Erscheinen ausgelagt, waren aber nicht gekommen. Wenn die Katholiken in ganz katholischen Gegenden einen rechten Bedarf vom Diaportaleb hätten, so würden sie sich mit Hals und Kragen dagegen wehren und nicht nach einer solchen Diapora ziehen. Wie oft macht man die Erfahrung, daß die Pfaffen noch ihrem Glauben treu bleiben, die Lungen aber schon völlig abfallen. Eine Mißfolge gehen sie fast sicher ein. Meistens sind die Eltern selbst schuld, weil sie ihren Kindern mit schlechtem Beispiel vorangehen. Ein paar Schritte von unserer Kirche wohnt eine ganz katholische Familie. Die Mutter, die fast nie in die Kirche ging, ermahnte ihre Tochter, zur Kirche zu gehen. Ant- wort: „Du gehst ja selbst nicht hin.“ Ein paar alte Leute waren noch treu geblieben, ihre Kinder aber alle, soweit sie am Orte wohnten, unfruchtlich, und nicht nur das, sie erzeugen sämtlich ihre Kinder evangelisch.

Einmal wurde ich in ein evangelisches Krankenhaus zu einer alten Frau gerufen. Am nächsten Morgen sollte sie mit den hl. Sakramenten versehen werden. Als ich dann am anderen Morgen in den Sturz des Krankenhauses trat, kam mir der Sohn, der an und für sich katholisch war, nach, und machte mit einer

recht peinliche Szene. Was der Ansturm — er meinte, damit den Sakramentenempfang — heißen solle usw. Dann lief er hinaus, um seine kranke Mutter ab- wendig zu machen. Er erreichte aber nichts. Als er wieder heruntersah, bröckelte er mir und rief: „Wenn ihr aber was postet, dann sind Sie schuld daran.“ Ich bin sonst wirklich nicht bange, aber ich hatte das Allerheiligste bei mir und hielt daher an mich. Wie beschämend war es dann für mich, als die evan- gelische Oberkammer kam und mir mitteilte, die Frau wolle meine heiligen Sakramente. Ich mußte ein Krummer für die schwererkrankte Mutter!

Selbst gut katholische Eltern erleben dort manch- mal Schlimmes an ihren Kindern. Der Sohn war im Felde gewesen. Gläubig war er gekommen, wirkte durch und durch gläubig. Zu meiner Zeit ging er noch wohl zur Kirche, aber eines Tages er- lichte er unumwunden, er ging nicht mehr mit, er habe eben eine andere Weltanschauung. Ich habe ihm auch mal ausgerebet; es nützte nichts. Die Schwelgerei gingen öfters in der Woche, die Eltern häufig zu den Sakramenten. Das ist ja gerade der große Unterschied zwischen Diapora und katholischer Jugend. Wer dort keine Pflichten tut, macht alles mit, nicht weil ihn sonst die Leute schiel ansehen, sondern aus innerer Überzeugung. Im katholischen Jugend- alts mancher nur Mitläufer und würde in der Dia- pora bald die Kirche nicht mehr von innen leben. Da hat er eben nichts zu fürchten.

Ein etwa achtzehnjähriger Junge kommt nicht in den Religionsunterricht. Welche Eltern sind katholisch aber unfruchtlich. Ich gebe zu den Eltern, um die Sache in Ordnung zu bringen. Die Mutter: „Das ist ja alles ganz erledigt. Im evangelischen Unterricht lernen die Kinder das Beste.“ Meine Bemerkungen beantwortet der Vater mit der antwortenden Bemerkung: „Sie ge- brauchen ja fast dieselben Worte wie meine Mutter. Aber Sie werden in der Kirche wohl keine Reue auf sich zu fürchten.“ — Man bekam damals die Köhler auf Marfen. — Wenn ein Katholik so über die Er- mahnungen seiner Mutter reden kann, ist es weit mit ihm gekommen.

Ich beschreibe die Leute noch öfters, aber vergeblich. Als der Junge ein halbes Jahr vor der Schulent- lassung stand, hörte ich, der Vater wolle ihn doch noch taufen lassen. Was der Ansturm — er meinte, damit den Sakramentenempfang — heißen solle usw. Dann lief er hinaus, um seine kranke Mutter ab- wendig zu machen. Er erreichte aber nichts. Als er wieder heruntersah, bröckelte er mir und rief: „Wenn ihr aber was postet, dann sind Sie schuld daran.“ Ich bin sonst wirklich nicht bange, aber ich hatte das Allerheiligste bei mir und hielt daher an mich. Wie beschämend war es dann für mich, als die evan- gelische Oberkammer kam und mir mitteilte, die Frau wolle meine heiligen Sakramente. Ich mußte ein Krummer für die schwererkrankte Mutter!

Selbst gut katholische Eltern erleben dort manch- mal Schlimmes an ihren Kindern. Der Sohn war im Felde gewesen. Gläubig war er gekommen, wirkte durch und durch gläubig. Zu meiner Zeit ging er noch wohl zur Kirche, aber eines Tages er- lichte er unumwunden, er ging nicht mehr mit, er habe eben eine andere Weltanschauung. Ich habe ihm auch mal ausgerebet; es nützte nichts. Die Schwelgerei gingen öfters in der Woche, die Eltern häufig zu den Sakramenten. Das ist ja gerade der große Unterschied zwischen Diapora und katholischer Jugend. Wer dort keine Pflichten tut, macht alles mit, nicht weil ihn sonst die Leute schiel ansehen, sondern aus innerer Überzeugung. Im katholischen Jugend- alts mancher nur Mitläufer und würde in der Dia- pora bald die Kirche nicht mehr von innen leben. Da hat er eben nichts zu fürchten.

Ein etwa achtzehnjähriger Junge kommt nicht in den Religionsunterricht. Welche Eltern sind katholisch aber unfruchtlich. Ich gebe zu den Eltern, um die Sache in Ordnung zu bringen. Die Mutter: „Das ist ja alles ganz erledigt. Im evangelischen Unterricht lernen die Kinder das Beste.“ Meine Bemerkungen beantwortet der Vater mit der antwortenden Bemerkung: „Sie ge- brauchen ja fast dieselben Worte wie meine Mutter. Aber Sie werden in der Kirche wohl keine Reue auf sich zu fürchten.“ — Man bekam damals die Köhler auf Marfen. — Wenn ein Katholik so über die Er- mahnungen seiner Mutter reden kann, ist es weit mit ihm gekommen.

Ich beschreibe die Leute noch öfters, aber vergeblich. Als der Junge ein halbes Jahr vor der Schulent- lassung stand, hörte ich, der Vater wolle ihn doch noch taufen lassen. Was der Ansturm — er meinte, damit den Sakramentenempfang — heißen solle usw. Dann lief er hinaus, um seine kranke Mutter ab- wendig zu machen. Er erreichte aber nichts. Als er wieder heruntersah, bröckelte er mir und rief: „Wenn ihr aber was postet, dann sind Sie schuld daran.“ Ich bin sonst wirklich nicht bange, aber ich hatte das Allerheiligste bei mir und hielt daher an mich. Wie beschämend war es dann für mich, als die evan- gelische Oberkammer kam und mir mitteilte, die Frau wolle meine heiligen Sakramente. Ich mußte ein Krummer für die schwererkrankte Mutter!

lungen. Jede noch etwas weiter müssen, und das ist die große Aufgabe der Zeit. Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit. Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit.

Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit. Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit. Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit.

Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit. Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit. Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit.

Die Genußgebiete

Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit. Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit. Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit.

Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit. Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit. Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit.

Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit. Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit. Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit.

Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit. Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit. Die Zeit ist die große Aufgabe der Zeit.

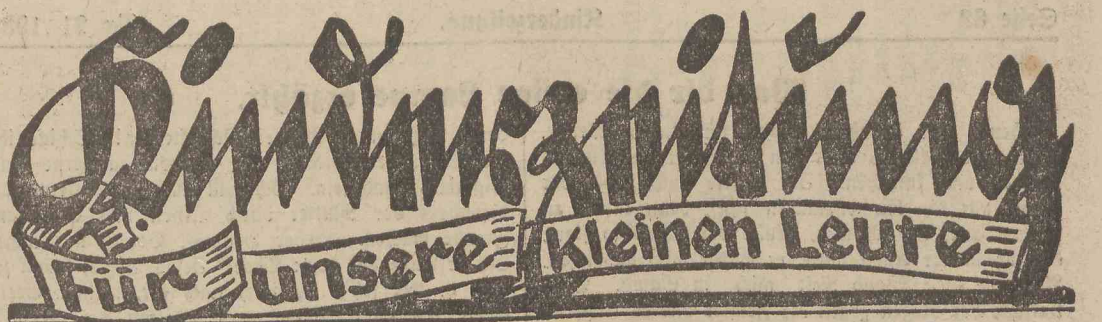
Der große Raum

Der große Raum, der große Raum, der große Raum.

Der große Raum, der große Raum, der große Raum. Der große Raum, der große Raum, der große Raum.

Der große Raum, der große Raum, der große Raum. Der große Raum, der große Raum, der große Raum.

Der große Raum, der große Raum, der große Raum. Der große Raum, der große Raum, der große Raum.



Verlage zur Danziger Landes-Zeitung
Nummer 21 Danzig, den 28. Mai 1933 2. Jahrgang

„Auch ihr werdet Zeugnis geben.“

Heute erklärt der Heiland den Jüngern noch einmal ganz deutlich, wozu der hl. Geist kommen wird: Er wird bezeugen, daß Christus wahrhaft Gottes Sohn ist. Er wird der „Tröster“ sein. Zunächst wird er die Apostel trösten in den Leiden, die sie um Christi willen ertragen mußten. Ihr wißt ja, daß die Juden die Jünger des Herrn haßten und verfolgten. Viele Jünger verließen darum ihre Heimat, aus der sie ausgestoßen wurden, und gingen in die Heidenländer. Sie gaben dort „Zeugnis“ von Christus, d. h. sie erzählten von ihm und seiner großen Liebe zu den Menschen. Aber die Heiden wollten auch nichts vom Heiland und seiner Lehre wissen. Sie quälten die Jünger und töteten viele von ihnen. Alle diese Ungerechtigkeiten, die vielen Mühen und Schmerzen, zuletzt das schlimme Sterben, hätten die Jünger Christi nicht ertragen können, wenn der hl. Geist sie nicht gestärkt und „getröstet“ hätte. Durch die Kraft des hl. Geistes wurden sie tapferer Helden, die mutig für Jesus in den Tod gingen.

In unserer Zeit gibt es auch Menschen, die nichts von Christus wissen wollen und seine Anhänger verfolgen. Ihr habt alle schon gehört, daß in Rußland der Glaube an Gott geradezu verboten ist. Wer trotzdem Christus treu bleibt, muß Not und Verfolgung leiden. Ähnlich wie in Rußland ist es in Mexiko und in Spanien. In diesen Ländern tragen in unseren Tagen Männer, Frauen und Kinder Not und Tod für Christus. Auch sie könnten das alles nicht aushalten, wenn der hl. Geist ihnen nicht Kraft und Trost spenden würde.

Ihr sollt euch auch offen und mutig zu Christus und seiner hl. Kirche bekennen. Ihr bekommt dazu eine volle Ausrüstung, wie richtige Soldaten. In der hl. Firmung nämlich spendet euch der hl. Geist Tapferkeit und Treue und viele andere Gnadengaben, die ihr braucht, um gute Christus-Soldaten zu werden. Denkt immer daran, daß das Sakrament des hl. Geistes wichtig ist für euer ganzes Leben. Durch die Firmung werdet ihr in die Reihe

der Ritter und Edelherren Christi aufgenommen. Das ist eine große Ehre, aber auch eine hl. Pflicht. Christus-Ritter dürfen nicht feige sein, und das ist manchmal recht schwer. Deshalb bittet den „Tröster“ um Kraft und Hilfe, damit ihr Sieger werdet im Kampfe für Christus, den König.

G. A.

Vergißmeinnicht.

Als einst der große Herr der Welt
Mich blaues Blümlein schuf,
Da hörte ich vom Himmelsgelb
Vernehmlich seinen Ruf:
Vergiß mein nicht, vergiß mein nicht,
Nicht morgen und nicht heut,
Gedenke mein zu jeder Frist,
In alle Ewigkeit!

Man sagt: die Treue spiegelt sich
Im blauen Augenschein,
Denn aus des Schöpfers Hand nahm ich
Dies blaue Kleid so gern.

Die Treue macht' ich mir zur Pflicht,
Die Treue, die Gott recht liebt.
Der hat die edle Treue nicht,
Der seinen Gott betrübt.
Und feierlich gelobt' ich dann,
So lang mein Leben währt,
Die Treue gegen jedermann,
Der sie von mir begehrt.

„Ach, wahre Treue in der Welt“,
Ruft mancher traurig aus,
„Damit ist es gar leicht bestellt,
Die Treue stirbt ja aus!“

Ja, Treue, echt wie reines Gold,
Mein Lebenskleid sei,
Und wenn ihr mich zum Freunde wollt —
Vergißmeinnicht bleibt treu.

M. Franzius.

In Versuchung.

Friedrich ging einmal des Morgens früh über den Schulhof. Da lag auf der Erde ein Taschmesser. Er hob es auf und betrachtete es von allen Seiten. Es hatte eine hübsche Schale mit Perlmutterverzierungen, eine schöne, blaue Klinge und ein kleines, haarhartes Radiermesserchen. Auch ein niedlicher Korkzieher war daran und ein winziges Scherchen. Auf der großen Klinge stand das Wort „Solingen“. Friedrich fand großes Gefallen an dem Messer und steckte es ein.

Alle Sachen, die im Schulhaus und auf dem Schulhof gefunden werden, müssen sofort an den Schuldiener abgegeben werden. Der schrieb dann an das schwarze Brett im Hausflur, welche Sachen gefunden worden seien, und wer sie verloren hatte, konnte sich dann melden und bekam das Seine wieder. Friedrich hatte das Messer also sofort dem Schuldiener bringen müssen. Er dachte aber: Es hat ja Zeit bis heute mittag. Als die Schule aus war, nahm er das Messer mit nach Hause, spülte mit demselben seinen Bleistift, rasierte in seinem Schreibtisch einen Keks damit aus, probierte auch den Korkzieher und das Scherchen. Da gefiel ihm das Messer immer besser und er dachte: „Wie schön wäre es, wenn ich auch so ein Messer hätte! Da könnte ich so vielerlei schnitzen und mir allerhand Zeitvertreib machen. Einige Tage kann ich es ja wohl behalten. Dann ist noch Zeit genug, es abzugeben.“

Als Friedrich am nächsten Tage in der Schule saß, kam der Rektor in die Klasse und sprach: „Hat vielleicht einer von euch ein Taschmesser gefunden? Ich habe das meinige gestern morgen auf dem Schulhof verloren. Wer es hat, der trägt es schon einen Tag in der Tasche umher, ohne es abzugeben zu haben. Ihr wißt aber alle, daß man Gefundenes nicht behalten darf.“ Friedrich sah auf heißen Kohlen. In seinem Herzen sprach eine gute Stimme: „Weißt du nicht, daß du das Messer dem rechtmäßigen Besitzer zurückgibst?“ Friedrich schämte sich aber einzugehen, daß er das Messer schon einen Tag behalten hatte und blieb ruhig sitzen. Der Rektor ging zur Tür hinaus, und Friedrich hatte Mühe, dem Unterricht mit Aufmerksamkeit zu folgen.

An diesem Tage konnte Friedrich nicht mehr froh werden. Wo er auch ging und stand, immer hatte er die eine Hand in der Hosentasche, um das ungerechte Gut festzuhalten. Abends legte er das blinkende Ding unter sein Kopfkissen und hüte sich, es bei den Eltern oder Geschwistern sehen zu lassen. Nun war der Bleistift Friedrichs zwar tadellos geputzt und in seinem Heft war mehr ein Tintenstädchen zu sehen. Der alte Kastanienbaum hinterm Hause zeigte sogar in seiner Rinne ein wohlgeklungenes G. Aber trotz alledem war Friedrich nicht glücklich. Fast kam er sich wie in Dieb vor. Als er nun in seinem Bett lag, floh ihn der Schlaf. Und

als er sein Abendgebet sprach, schämte er sich fast vor dem lieben Gott. Nun kam er an die Stelle: „Und hab' ich heut' mißfallen Dir, Du lieber Gott, verzeih' es mir.“ Da fiel ihm ein, was seine gute Mutter ihn gelehrt hatte. Ihrem Rate folgend, legte er sich wie immer die Frage vor: „Was habe ich heute Böses getan?“ Die Antwort lautete: „Ich habe ein Messer gefunden und habe es behalten, obwohl ich weiß, von wem es ist.“

Als am andern Morgen der Rektor seinen Briefkasten aufschloß, lag darin zwischen Briefen, Karten und Zeitungen ein eingewickelter Gegenstand. Er nahm ihn heraus und — hielt sein Taschmesser in der Hand. Friedrich aber war es zumute, als habe er einen schweren Stein von seinem Herzen weggewälzt.

Beten.

Gut und gerne sollst du beten;
Glücke nie bei deinen Reden;
Geh' zur Messe stets mit Liebe;
Vater, Mutter nie betrübe;
Zank niemals, niemals streite;
Unschamhaftes Jorjam meide;
Jedem gern das Seine lasse;
Kind, o Kind, das Lügen hasse;
Sollst nicht böse Rüste nähren;
Sollst nicht fremdes Gut begehren!

Die Hummel.

Liebe Hummel, lache mir,
Bist doch ein recht nährliches Tier!
Surrest und summe hier herum,
Machst ein fürchterlich Getrum,
Kriechst in jeden Kech hinein —
Doch, bringst wenig Honiglein —
Bienden stellt sich nicht so an,
Tut nicht wie der wilde Mann,
Und es bringet dreimal mehr
Als du, bider Faulpelz, her!
Du schmeißt mir wie manche Leut',
Wollen alles tun noch heut',
Nennen immer hin und her,
Machen's sich und andern schwer;
Und zu aller Welt Verdruss
Sieht man endlich dann zum Schluß,
Daß nicht halb so viel gezeu't,
Als es eilig ausgeh't!
Indes still und mit Bedacht
Bienden kommt mit schwerer Tracht.
Nicht wie Hummel woll'n wir jagen,
Sondern reichen Honig tragen.

M. Seibel.

Rund um den Danziger Sport

Die 25-Jahrfeier des Baltischen Sportverbandes in Elbing. — Rund 1000 Teilnehmer aus Danzig in zwei Sonderzügen. — Bleibt Danzig Sitz des Verbandes? — Marienburger Fußballspieler zu Gast. — V. u. E. V. Handballmeister des Sportkreises.

Der größte Sportverband der deutschen Ostmark, der Baltische Sportverband, der viele Jahre auch den Winterport pflegte und sich während dieser Zeit Baltischer Rassen- und Winterportverband nannte, hat die Vorarbeiten für seine 25-Jahrfeier am 10. und 11. Juni in Elbing nahezu abgeschlossen. Seit Monaten ist der schon seit 1912 in Danzig residierende Verbandsvorstand eifrig bemüht im Verein mit dem anlässlich der Jubiläumsfeier in Elbing gebildeten Festausschuss das Jubiläum zu einem mächtigen Festmahl für das Deutschstum unserer Grenzgebiete zu gestalten. Allen Gegenden des weiten Gebietes, aus Danzig, diesseits und jenseits des Korridors werden Tausende von Teilnehmern erwartet, sollen doch die Elbinger Festtage eine Massenbeteiligung bringen, durch die in sinnvoller Weise demonstriert werden kann, daß der Verband im wahren Sinne des Wortes bemüht ist, Volkssport zu leisten.

Bedenklicherweise gab es im Baltischen Sportverband während der letzten Wochen wiederholt Streitigkeiten, die eine Teilnahme Ostpreußen sehr fraglich erscheinen ließen. Ostpreußen verlangte plötzlich eine Umgestaltung des Programms, und aus diesem Anlaß fand eine Zusammenkunft der in Frage kommenden Instanzen statt, auf der endgültig die Durchführung des Jubiläums unter Teilnahme aller Kreise des Verbandesgebietes beschlossen wurde. Es blieb bis auf geringfügige Änderungen bei dem schon früher aufgestellten Programm, das eine stark betonte Kundgebung für das Grenzlanddeutschstum zu werden verspricht. Selbstverständlich, daß die Erreichung einer Siegeskultur bei diesem bisher größten Verbandesfest Ehrensache jedes tüchtigen Sportlers sein muß. Die Wettkämpfe sind so gestaltet, daß nicht nur die Spitzenkämpfer Siegesaussichten haben, sondern jede mittlere Leistung in den verschiedenen Klassen wird durch das Siegeszeichen belohnt. Danzig hat in den letzten Wochen eine so intensive Werbearbeit betrieben, daß jetzt schon zwei Sonderzüge nach Elbing mit etwa 1000 Kämpfern und Zuschauern gesichert sind. Genaue Ziffern über die Teilnahme an der Jubiläumsfeier liegen selbstverständlich noch nicht vor, sicher ist aber, daß etwa 8000 Sportler und Sportlerinnen aller Altersklassen in Elbing aufmarschieren werden und daß diese

Ziffer noch durch Schlachtenbummler beträchtlich erhöht wird.

Die Jubiläumsfeier wird eingeleitet am 9. Juni durch den alljährlich stattfindenden Polizeizehnkampf Königsberg-Elbing: Marienburg-Marienwerder-Danzig. Das eigentliche Festprogramm am 10. Juni beginnt mit der Verbandstagung, in deren Rahmen die Ehrung verdientvoller Verbandsmitglieder vorgenommen wird. Außerdem finden leichtathletische Wettkämpfe der Männer, Frauen und Jugendlichen während des ganzen Tages auf allen zur Verfügung stehenden Plätzen statt. Der Verbandstagung kommt insofern eine erhöhte Bedeutung zu, als von Königsberger Seite die Forderung erhoben wird, den Sitz des Verbandes in die ostpreussische Provinzialhauptstadt zu verlegen. In Danzig und den übrigen Kreisen des Grenzmarkbezirk, die fast alle an den politischen Korridor stoßen, ist man völlig entgegengekehrter Meinung. Danzig hat seit 1912 bewiesen, daß ihm die für die Verwaltung des großen Verbandesgebietes erforderlichen Kräfte zur Verfügung stehen. Hinzu kommt, daß Danzig im Mittelpunkt des Verbandes liegt und gerade aus nationalen Gründen auch weiterhin Sitz des Verbandes bleiben sollte. Ostpreußen und der zahlenmäßig gleich große Grenzmarkbezirk vertreten also völlig voneinander abweichende Meinungen, eine Klärung dieser Frage wird sehr schwierig sein, zumal der Grenzmarkbezirk auch in Form eines Antrages vom Verbandstag verlangt, daß Danzig weiterhin als Sitz des Verbandes bestimmt wird.

*

Den ersten Jubiläumstag beschließt ein Fackelzug, der sich durch die Straßen der Stadt zum Hermann-Ball-Brunnen bewegt, wo der Vorsitzende des Verbandes, Studienrat Bräuel-Danzig, eine Ansprache hält. Anschließend werden die drei Teile des Zuges an die einzelnen Lokale geführt, wo geistliche Feiern stattfinden.

Der zweite Festtag beginnt mit einem Handballkampf der Männer Ostpreußen-Grenzmark. Dann ist ein Festakt im Stadttheater vorgesehen, in dessen Rahmen Studienrat Bräuel-Danzig die Hauptansprache hält. Den ganzen Vormittag füllen im übrigen Entscheidungskämpfe in der Leichtathletik. In der ersten Nachmittagsstunde steht ein Festzug auf dem Programm, an dem sich außer den Sportlern auch die Wehrverbände beteiligen. Im Rahmen einer Gedenkstunde wird eine führende politische Persönlichkeit eine programmatische Rede halten. Freiübungen der Männer und Volkstänze der Frauen eröffnen den Nachmittag. Es folgen leichtathletische Wettbewerbe, ein Gedächtnislauf, Mannschaftsfeuerwerke und das Fußballspiel Mitteldeutschland-Baltischer Verband. Ein Festball in den drei Hauptjahren der Stadt beschließt die Jubiläumsfeier.

Wird der Baltischer Verband auch in den nächsten 25 Jahren in gleicher Begeisterung wie bisher sich für die Belange der deutschen Jugend einsetzen, damit der Sport im Osten immer einen Ehrenplatz in der deutschen Sportgemeinschaft einnimmt.

Der fast ununterbrochen herniederrieselnde Regen am Himmelfahrtstage beeinträchtigte selbstverständlich die sportlichen Wettkämpfe in sehr erheblichem Maße. Auf fußballportlichem Gebiet interessiert besonders das Gesellschaftsspiel des Grenzmarkmeisters, V. u. E. V. Danzig, gegen die Militärmannschaft von Hochmeister Marienburg. Die Soldaten haben in den letzten Monaten recht beachtliche Fortschritte erzielt und es gelang ihnen ein 3 : 3 Resultat in Danzig herauszuholen. Die Marienburger hatten bei der Pause mit 1 : 0 in Führung gelegen. Das Spiel der Reserven beider Vereine entschied die Gäste mit 5 : 2 zu ihrem Gunsten.

Die Sportler-Handballrunde kam zu einem gewissen Abschluß, insofern, als der V. u. E. V. sich gegen die Akademische Sportverbindung mit 11 : 4 (6 : 1) behauptete und durch diesen Sieg sich erstmalig den Meistertitel sicherte, der bis dahin immer dem S. V. Schulpöhlze gehörte. Die Polizei muß sich diesmal mit dem zweiten Tabellenplatz begnügen, der aber auch noch zur Teilnahme an den im August beginnenden Kämpfen um die Grenzmarkmeisterschaft berechtigt.

Am Wahnonntag sind Veranstaltungen größeren Formats nicht vorgesehen. Danzig fährt zum Fußballstadion nach Königsberg in folgender Besetzung: Tor: Piper (BuG). — Verteidiger: Semil (BuG), Hodmann (Preußen). — Läufer: Koglin (Preußen),

Matthies (Preußen), Berg (Danziger Sportklub). — Stürmer: Schmidt (Preußen), Bartel (Danziger Sportklub), Prohl (S. V. 1921 Trohl), Reblowski (Preußen), von Glowacki (BuG).

Deutsche Jugendkraft

Bez.-Kl. Neufahrwasser: Brösen 3:2 (2:2).

Den erwarteten harten Kampf um die Tabellenführung lieferten sich obige Mannschaften auf dem Ertelplatz. Brösen hat Anstoß, verliert jedoch den Ball an Neufahrwasser, die vor das Brösener Tor ziehen, wo der Brösener Mittelläufer unnötig Hand macht. Der Elfmeter wird aber von Neufahrwasser scharf gegen die Kiste geschossen. Die Brösener finden sich zu erst und sind im Feldspiel überlegen. Der Brösener Sturm greift mutig an, doch kann er die erklaffende Neufahrwasser Verteidigung nicht überwinden. Schon in der zehnten Minute läßt der Neufahrwasser Torwart einen leicht haltbaren Glanfschuß des Brösener Rechtsaußen passieren. Neufahrwasser spielt völlig planlos, ihre Angriffe sind nicht durchschlagskräftig genug. Später ist Neufahrwasser wie umgewandelt. Der Sturm arbeitet jetzt gut zusammen, und schon wenige Minuten später muß der Brösener Torwart einen scharfen Schuß des Mittelläufers von Neufahrwasser passieren lassen. Wenige Minuten vor der Halbzeit köpft Neufahrwassers Halbrechter einen Glanfschuß zum Ausgleichstreffer ein.

Nach dem Wiederanstoß hält das scharfe Tempo weiter an. Neufahrwasser wird überlegen und belagert stark das Brösener Tor. Sämtliche Angriffe der Brösener werden von der gegnerischen Abwehr sicher unterbunden. Neufahrwassers Sturm hat sehr viel Schußkraft, denn mehrere treffsichere Torlegenheiten werden ausgelassen. Die Brösener können sich dann wieder freimachen und das Spiel offen gestalten. Beide Mannschaften kämpfen hart um den Sieg, doch scheitern alle Bemühungen an den aufmerksam arbeitenden Hinterrückhaltungen. Erst zwölf Minuten vor Schluß kann Neufahrwassers geschickter Halbrechter nach klugem Kombinationspiel das viel bejubelte Siegestor einfinden. Der Sieg der Neufahrwasseraner war verdient.

Motorräder als Schienenwagen.

Neue Draisinen in der französischen Armee.

Die laufende Ueberwachung des Bahnkörpers und kleineren Ausbesserungen am Schienenneg werden bekanntlich vor allem mit Hilfe der Draisinen, kleiner Wagen, vorgenommen, die mittels Tretradern oder elektrischen Motoren auf dem Gleis vorwärtsbewegt werden. Es haben sich im Gebrauch aber immer wieder Unzulänglichkeiten ergeben, weil die Draisinen an die Schienen gebunden sind und für sie mit Rücksicht auf den Fahrplan der Weg nur zu bestimmten Zeiten freigegeben werden kann. Um ein Fahrzeug zu erhalten, das sowohl Schiene wie Landstraße benutzen kann, hat das französische Kriegsministerium einen Wettbewerb ausgeschrieben. Die Militärbehörde ist ja besonders an einer solchen Erfindung interessiert, weil die Draisinen im Kriegsfall eine wichtige Rolle spielen. Den ersten Preis hat jetzt eine Erfindung erhalten, die eine Kombination von zwei gewöhnlichen Motorrädern darstellt. Diese fahren getrennt auf der Landstraße und werden auf dem Bahnkörper durch Querverstrebungen zusammengebaut, die die Fahrer mit sich führen. Aber die Pneumatik können ja auf den schmalen Schienen nicht fahren; deswegen befinden sich vor und hinter jedem Rad Rollen in der Form kleiner Eisenbahnräder, die mit Spritzkautschuk versehen sind. Diese Räder sind an beweglichen Gelenken angebracht, die, solange die Motorräder auf der Landstraße fahren, hochgeklappt sind und auf den Schienen nach unten eingeschwenkt werden, so daß die Draisine nun auf diesen Rollen fährt. Bei Versuchsfahrten wurden Geschwindigkeiten bis zu 70 Kilometer erzielt; die französischen Pioniertruppen werden jetzt mit diesen Fahrzeugen ausgerüstet, die auch im Bahndienst große Verwendungsmöglichkeiten haben.

Verkehrswerbung durch Bücher.

In Frankreich hat die Reihe der „Büchertage“, die in der nächsten Woche eröffnet wird, eine Propaganda eingeleitet, die sich schon im vorigen Jahre bewährt hat. Danach erhält jeder, der für den Ankauf von Büchern, gleichviel welcher Art, mehr als 5 Mark anlegt, ein Freireisegeld eines Wertes, das ausschließlich für diese besondere Gelegenheit hergestellt wurde. Dieser Band enthält unter dem Titel „Duer durch Frankreich“ den verschiedensten Landesteilen gewidmeten Essays aus der Feder hervorragender Schriftsteller. Papier, Druck und Ausstattung geben dem Buch den Wert eines Prachtbandes, der aber nicht im Buchhandel käuflich zu haben ist, sondern nur in der Form der Zugabe zu Bücherkäufen bezogen werden kann. Von „Duer durch Frankreich“ erscheinen mehrere Ausgaben, denn eine Anzahl führender Verleger

Sie sind im großen Irrtum!

wenn Sie etwa meinen, Sie tun der Zentrumsparterie oder gar einzelnen ihrer Mitglieder einen besonderen Gefallen, wenn Sie Zentrum wählen, oder Sie schlagen ihnen ein Schnippchen, geben ihnen einen „Denzettel“ wenn Sie es nicht tun!

So liegen die Dinge nicht!

Sie liegen gerade umgekehrt!

Nicht die Zentrumsparterie; nicht einzelne Personen sind bei uns die Hauptsache, sie sind nur Mittel zum Zweck.

Es handelt sich

um unsere christliche Religion und Kultur, um unsern Staat und unser Volk, um unsere politische und persönliche Freiheit, um unser Deutschstum, um unsere Wirtschaft und ihre Existenz, um das Lebensrecht und die Lebensmöglichkeit des Arbeiters, um Recht und Gerechtigkeit, schließlich um jeden einzelnen Staatsbürger und seine Freiheit und sein Recht.

Diesen Zwecken ist die Zentrumsparterie, sind die Zentrumsabgeordneten dienlichbar.

Die Zentrumsführer oder -Kandidaten haben persönlich keinen Schaden, wenn du nicht wählst, wenn du eine andere Partei wählst. Sie haben sich selbstlos und opfernd in den Dienst der Zentrumsparterie, der Allgemeinheit und des Einzelnen gestellt, und für sie, nichts für sich kämpfen sie, opfern sie Zeit und Nerven, lassen sie sich mit Schmutz bewerfen.

So liegen die Dinge!

Nun entscheide Dich!

Wenn du Zentrum wählst, wählst du nicht im Interesse der Zentrumsparterie, sondern im Interesse von Staat und Volk, von Religion und Kultur, du wählst auch zu deinem ureigensten Nutzen.

Darum am Sonntag nur

Zentrum!

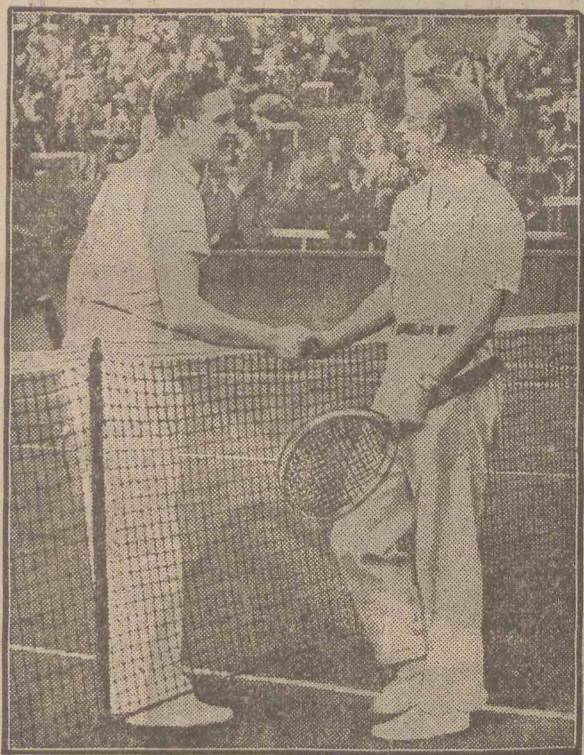
wurde mit der Herstellung betraut. Zweifellos werden viele Personen der Versuchung nicht widerstehen können, genügend Bücher zu kaufen, um Exemplare des als Zugabe gedachten Buches in möglichst großer Zahl zu erhalten, da die vollständige Sammlung auf dem Büchermarkt eine besondere Stellung einnehmen wird. Im vorigen Jahre wurde 80 000 Exemplare eines ähnlichen Zugabebuches unter dem Titel „Die vier Winkel unserer Heimat“ verteilt. Dieses Jahr hofft man es auf 100 000 Exemplare zu bringen. Man gönnt hier zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: den Bücherabsatz zu heben und gleichzeitig dem Reiseverkehr einen Antrieb zu geben.

Elektrischer Tod — Scheintod?

Neue Erkenntnisse über das Wesen elektrischer Verletzungen.

In letzter Zeit hat man die Eigenart elektrischer Verletzungen eingehender untersucht und ist zu überraschenden Ergebnissen gelangt: bisher glaubte man, daß äußere Verletzungen, die durch die Einwirkung von Elektrizität auf den menschlichen Körper verursacht werden, als Brandwunden zu behandeln seien. Jetzt weiß man aber, daß diese äußeren Verletzungen wie auch die durch Elektrizität hervorgerufenen Störungen der menschlichen Innenorgane von grundsätzlicher Eigenart sind und eine entsprechende besondere Behandlung erfordern. Der allgemein interessierende Unterschied von anderen gleich schweren Schädigungen des menschlichen Organismus liegt in ihrer günstigen Heilbarkeit. Durch Elektrizität verletzte Gliedmaßen lassen sich leichter heilen, durch Elektrizität bewirkte Funktionsstörungen lassen sich leichter beseitigen als bei anderen Krankheitsursachen. Ja, die wissenschaftliche Untersuchung hat sogar gezeigt, daß der elektrische Tod in vielen Fällen nur ein Scheintod ist, und daß geeignete Wiederbelebungsbemühungen hier sehr häufig auf Erfolg rechnen dürfen. Diese Feststellung wirft ein neues Licht auf den alten Streit, ob der „elektrische Stuhl“ die humanste Methode sei, um einen Menschen ins Jenseits zu befördern.

Deutschland führt 2:0 gegen Holland im Davis-Pokal.



Vor 3000 Zuschauern wurde der Kampf Holland: Deutschland im Blau-Weiß-Stadion in Berlin eröffnet. Das Ergebnis übertraf mit einem 2:0-Sieg über die Holländer alle deutschen Erwartungen. Auf unserem Bild beglückwünscht Timmer (rechts) seinen siegreichen Gegner v. Cramm.

Die Insel der Tränen

Massenrückwanderung über Ellis Island.

Vor dem Krieg betreten alljährlich im Durchschnitt 750 000 Einwanderer den Boden der Vereinigten Staaten. Ellis Island, die drei Inseln in der Bucht von New York mit ihren Unterfunkstationen und Unterfunkstationen, gleich damals einem jammervollen Bienenstock, wo Beamte und Alerge die Einwandernden auf Herz und Nieren prüften. Es war ein wahres Babel, ein Gewirr von Sprachen und Rassen, wo Araber im Turban Nachbarn holländischer Bäuerinnen mit der traditionellen Spitzenhaube waren. Zu jener Zeit, als bis zu 4000 Passagiere täglich die Landungsbrücke überschritten, konnte man begreiflicherweise dem einzelnen nicht viel Aufmerksamkeit schenken. Dann kam der Krieg, und die Einwanderung hörte plötzlich auf. Als 1921 der Kongreß das sog. Quotengesetz annahm, das für jede Nation die Einwandererzahl für jedes Jahr fest umschrieb, war es dem Oberkommissar von Ellis Island, Percy Baker, ohne weiteres klar, daß die neuen Einwanderer einer höheren Gesellschaftslicht als ihre Vorgänger angehören würden, und daß deshalb die alten, mit Gitterfenstern versehenen Säle der Aufnahmestationen, die eher an Kerkerräume oder Viehwagen gemachten, der zu erwartenden Gäste nicht mehr recht würdig waren. Er forderte und erhielt also aus Washington Bestellen, Wachpostenstationen und alle Einrichtungen der modernen Hygiene.

In Scharen strömten jetzt die Einwanderer in das Gelobte Land der Freiheit. Das Personal der Untersuchungs- und Prüfungsstationen auf Ellis Island hatte wieder alle Hände voll zu tun. Die Geldknappheit brachte Arbeitslosigkeit und Elend. Die Fremden, die ihr Glück zu machen suchten, stehen jetzt dieses verarmte Land und sind beifroh, wenn sie in ihren skandinavischen oder romanischen Dörfern die frühere bescheidene Existenz wiederfinden. Amerika hält sie nicht zurück; das

gerade Gegenteil ist der Fall. Die Ägypten der Bundesstaaten sind unermüdlich tätig, die Verhältnisse aller Fremden, die sich in den Vereinigten Staaten niedergelassen haben, gewissenhaft zu prüfen und die Ausweisung derer zu veranlassen, die heimlich ins Land gekommen sind oder sich eines Vergehens schuldig gemacht haben.

Aus dem „Vorzimmer“ Amerikas ist ein Konzentrationslager geworden, wo die Ausgewiesenen den Tag der Abfahrt erwarten. Ellis Island sieht zerbrochene Schiffsale, tragikomische Gestalten und Epöphen. So wurde jüngst ein Mann in Kut und Zylinder in das Lager gebracht. Ein nachlässiger Nebenbuhler hatte ihn just an seinem Hochzeitstag der Einwanderungsbehörde als einen blinden Passagier denunziert, der unter Umgehung der Gesetze ins Land eingedrungen war. Die junge Frau folgte weinend dem Gatten. Da sie in den Vereinigten Staaten geboren war, durfte sie im Land bleiben. Sie machte von dieser Vergünstigung aber keinen Gebrauch, sondern trat mit ihrem Mann die Reise in die Verbannung an.

Da gab es ferner eine junge ledige Frau, die Mutter von drei unehelichen Kindern, die man wegen Diebstahls abschoß, die sich aber standhaft weigerte, ihre Sprößlinge mit auf die Reise zu nehmen. „Was würden wohl die Leute in meinem Dorf sagen, wenn ich mit drei Göhrn und ohne Mann heimkäme“, erklärte sie mit stiller Entrüstung. Aber ihre drei Kinder hatten durch Geburt das amerikanische Bürgerrecht erworben. Würde man die Mutter zwingen, sie mitzunehmen, so hieße das, auch die Kinder auszuweisen, was einer ungeschicklichen Maßnahme gleichkäme gewesen wäre. Sie blieben also zu Lasten der Bundesbehörden zurück.

Dagegen nehmen die Vereinigten Staaten mit Vergnügen den Vorwand wahr, zweibeitige Gesellen nach ihrem Geburts-

land zurückzuführen, die zur Zeit der Einwanderung ihrer Eltern Kinder waren, und die es später verabsäumt hatten, sich naturalisieren zu lassen. Da ist beispielsweise ein Italiener, der trotz seinem lebenswichtigen Lächeln ein wenig vertrauenswürdigem Mitarbeiter ist. Hat er doch eben erst eine längere Gefängnisstrafe wegen Erprellung abgesessen. Er ist im Lager von Ellis Island, kennt nicht ein Wort seiner Muttersprache und kann den Gedanken nicht fassen, in sein unbekanntes Vaterland zurückzukehren. Ein günstiges Gesetz gestattet seine Abschiebung. Der „Act“ vom 1. Mai 1917 ermächtigt die Behörde nämlich zur Ausweisung jeden Ausländers, der in den letzten Jahren in die Staaten folgenden fünf Jahren zu mehr als einem Jahr Gefängnis wegen irgend eines „Verstoßes gegen die moralische Ordnung“ verurteilt wurde. Nun, der ewig lächelnde Italiener hatte sich unvorsichtigerweise das Gefändnis einschließen lassen, daß er 1930 in Kanada gewesen sei. Seine Rückkehr wurde demzufolge als ein „Eintritt in die Vereinigten Staaten“ angesehen, und damit war sein Schicksal besiegelt.

Aber man schiebt nicht nur die unehrlichen Elemente ab. Es gibt der enttäuschten Einwanderer genug, die freiwillig die Europareise antreten, oder in die Alte Welt durch Vermittlung der Konjunktur ihres Landes zurückbefördert werden. Außerdem aber gibt es noch eine ganze Gruppe, mit der man nur herzliches Mitleid haben kann. Es sind das die alten Eltern, die die gutstimmten Kinder nach Amerika hatten kommen lassen, in der guten Absicht, sie an ihrem Wohlstand teil-

nehmen zu lassen. Inzwischen aber ist dieser Wohlstand dahingeschwunden. Die Kinder haben ihre Stellung verloren. Was soll nun aus den alten Leuten werden? Der wohlthätige „Paragraph 22“ der Einwanderungsgegesetzgebung von 1917 sieht die Heimbeförderung auf Kosten der Regierung jedes Fremden vor, der in den letzten Jahren folgenden drei Jahren der Öffentlichkeit zur Last zu fallen droht. Die meisten der seit 1930 zugelassenen Einwanderer haben denn auch bereits den Antrag gestellt, der Wohltat dieser Klausel teilhaftig zu werden, die während der letzten Jahre vollständig in Vergessenheit geraten war, heute aber angesichts der schlechten Geschäftslage ein Glücksfall geworden ist. Es sind aber die alten Eltern, die man als erste zur Abreise drängt. Waren es die Enttäuschungen der Alten, oder hatten die Kinder Eile, sich der unnützen Eifer zu entledigen? Beide Gründe dürften hier zusammengewirkt haben. Kurz, heute ist die Auswanderung der Einwanderer mit dem Ziel Europa an der Tagesordnung, und Ellis Island, das einst der Ankunftsstation war, ist heute das Ausgangstor der Vereinigten Staaten geworden.“ Ellis Island steht dahin und träumt von der Zeit, als der Ozean noch seinen Gestalten die Menge hoffnungsvoller Menschen zuführte. „Vielleicht wird aber einmal der Tag kommen“, erklärte der Oberkommissar Percy Baker, „an dem, wenn die Geburtenziffer in Amerika weiter sinkt, die Vereinigten Staaten die Einwanderer dafür, daß sie in ihr Land kommen, begahlen werden.“

Elegant,
dauerhaft,
billig.

Berson
GUMMIABSATZE



<p>Zu vermieten</p> <p>Leeres kleines Zimmer</p> <p>von sofort zu vermieten Kettlerhagergasse 13, 2 (2170)</p> <p>Helle Werkstatt</p> <p>zu vermieten.</p> <p>Näheres Ranggarten 12, 1 (2186)</p>	<p>Lee 3-Zimmerwohnung</p> <p>mit Veranda in Poppst für den Sommer zu vermieten.</p> <p>Ang. unter Nr. 2183 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.</p> <p>Ein freundl. möbl. Zimmer</p> <p>mit Gas, an werktätige Dame oder Herrn zu vermieten.</p> <p>Kleine Mühlengasse 2, 1 bei Dietrich</p>	<p>kleines möbl. Zimmer</p> <p>sep. Eingang, v. 1. 6. zu vermieten.</p> <p>Bischofsberg 36, ptr. 1.</p> <p>3-Zimmerwohnung</p> <p>Ballon, sonnig f. 53 G monatlich zum 1. 6. zu vermieten.</p> <p>Arndt Maaßgasse 6g</p> <p>5-Zimmer-Wohnung</p> <p>Nicht, reich ich Zubehör, zu vermieten Halbes Meer, Limbenstraße 7, 1. Besichtigung von 4-6.</p>	<p>Zu vermieten</p> <p>gut möbl. Zimmer</p> <p>mit Bad und elektrisch. Licht</p> <p>Halbes Meer, Fahrtenheidestraße 10, II.</p> <p>Gerichtliche 5-Zimmerwohnung</p> <p>u. 3 1/2-Zimmerwohnung zu vermieten.</p> <p>Portl. Graben 1 b, 1</p>	<p>Miet-Gesuche</p> <p>Frl. sucht H. möbl. Zimmer</p> <p>Preis 15 Gulden.</p> <p>Ang. unter Nr. 2183 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.</p> <p>Nähe Halbes Meer H. sonniges möbliertes Zimmer</p> <p>gesucht.</p> <p>Ang. unter Nr. 2184 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.</p>
--	---	---	--	--



Sturmlokal am Wahltag

Töpfergasse 1/3 Telefon 26105

Die gesamte Zentrumsjugend

(weiblich und männlich) soweit sie am
Wahltag frei ist, steht von

8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends

im Jugendheim der Parteileitung und
den Bezirken zur Verfügung.

Danzigs Protest gegen die neuen polnischen Willkürmaßnahmen

Gegen die Abbroßelung des Warenverkehrs von Danzig
nach Polen.

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat hinsichtlich der neuen willkürlichen polnischen Kontrollmaßnahmen gegenüber Danziger Waren, die geradezu katastrophal für Danzigs Wirtschaft sich auswirken, an die Diplomatische Vertretung der Republik Polen eine Note gefandt, in der es u. a. heißt:

„Zu wiederholten Malen haben wir die polnische Regierung darauf hingewiesen, daß die von ihr im Gebiet der Republik Polen systematisch durchgeführten Kontrollen nach Danziger Waren und deren Verschlagnahmen, sowie auch die Forderungen an Danziger Firmen, sich Kontrollen polnischer Behörden im Gebiet der Freien Stadt zu unterwerfen, dazu geführt haben, eine Wirtschaftsgrenze zwischen Danzig und Polen zu errichten. Wir haben weiter erklärt, daß ein solches Vorgehen der polnischen Regierung gegen die zwischen Danzig und Polen bestehenden Verträge, insbesondere gegen den Art. 215 des Warschauer Abkommens, verstößt.“

Unter dem 11. Mai 1933 ist nunmehr im Büro des obersten polnischen Zollinspektors eine neue Bekanntmachung erschienen und mit dem 18. Mai 1933 in Kraft gesetzt worden, welche deutlich zeigt, daß Polen offensichtlich einen Wirtschaftskrieg gegen Danzig zu führen beabsichtigt, und welche den Verstoß der polnischen Regierung gegen Artikel 215 des Warschauer Abkommens klar erkennen läßt.

Wir setzen uns veranlaßt, erneut gegen die Abbroßelung des Warenverkehrs von Danzig nach Polen zu protestieren und ersuchen, die Anordnungen, die sich auf die polnischen Zollkontrollen beziehen, aufzuheben und die Kontrollen selbst einzustellen, damit der Warenverkehr von Danzig nach Polen sich so abwickeln kann, wie es den Verträgen, insbesondere dem Artikel 215 des Warschauer Abkommens entspricht.

Mit dieser Schrift haben wir dem hohen Kommissar zur Kenntnisnahme überandt.

* Die Börse und die Banken am Pfingstsonnabend geschlossen. Der Börsenvorstand teilt im heutigen Anzeigenteil mit, daß am Sonnabend vor Pfingsten, den 3. Juni, die Versammlungen und Notierungen der Danziger Warenbörse und der Danziger Effekten- und Devisenbörse ausfallen. Auf Beschluß des Vorstandes der Effekten- und Devisenbörse gilt der 3. Juni 1933 als Werttag im Sinne des § 4 der Allgemeinen Bedingungen für den Handel mit Effekten, Devisen und Sorten an der Danziger Börse. — Auch die Vereinigung Danziger Banken und Bankiers teilt im heutigen Anzeigenteil mit, daß sie am Pfingstsonnabend ihre Geschäftsräume geschlossen halten.

* Kapellmeister Gotth. E. Reising verabschiedet sich Sonnabend in „Boheme“. Heute, Freitag, geht zum Gedächtnis an Albert Leo Schlageters 10-jährigen Todestag Hanns Johis Schanibel „Schlageter“ zum 8. Male in Szene. Sonnabendabend findet als letzte Vorstellung für die Inhaber der Dauerkarten Serie I eine Wiederholung der Oper „Die Boheme“ statt. In dieser Aufführung steht Kapellmeister Gotth. E. Reising vor seinem Scheiden aus Danzig zum letzten Male am Pult.

Standesamt I Danzig.

Todesfälle: Schloßer Gustav Jähle, fast 82 Jahre. — Ehefrau Wilhelmine Neumann geb. Schulz, 68 Jahre. — Witwe Louise Bantke geb. Wüst, fast 85 Jahre. — Ehefrau Johanna Bierau geb. Steinke, fast 73 Jahre. — Rentnerempfänger Matthias Wiener, 77 Jahre. — Schloßer Wilhelm Moerte, 61 Jahre. — Hospitalin Martha Janzen, 84 Jahre. — Sohn des Autohändlers Kurt Trippel, 4 Stunden.

Eine unglaubliche polnische Provokation

In Zoppot spielte sich in diesen Tagen ein außerordentlich merkwürdiger Vorfall ab. Ein polnischer Filmopereur fuhr mit mehreren Personen in SA- und SS-Uniformen in einer Autotour vor dem einem Polen gehörenden Lokal „Viktoria-Garten“ in der Eisenbahnstraße vor. In diesem Lokal, das ausschließlich von Polen und Kommunisten besucht wird, sind zurzeit polnische Wahlplakate angebracht. Als die Tage vor dem Lokal angelangt war, sprangen die Uniformierten heraus und schlugen auf die vor den Plakaten stehenden Polen ein. Der Filmopereur drehte die Szene, worauf

die angeblichen SA- und SS-Leute mit den Verprügelten in das Lokal hineingingen.

Es steht außer allem Zweifel, daß es sich bei diesem Vorfall um eine zu allen durchsichtigen Zwecken inszenierte Provokation von polnischer Seite handelt. Die Polizei ist um die Aufklärung der Angelegenheit bemüht; die Ergebnisse der Untersuchung sind jedoch noch nicht bekannt.

Wie von der Kriminalpolizei mitgeteilt wird, ist der Vorfall vor dem „Viktoria-Garten“ in Zoppot von zwei Warschauer Filmopereuren namens Marjan Fuchs und Antonin Wawrzyniak in Szene gesetzt worden, um, wie sie bei ihrer Ver-

nehmung durch die Polizei ausfragten, für einen Film einen komischen Abschluß zu finden. (!) Der unentwickelte Film ist von der Polizei beschlagnahmt worden.

Fuchs sagte bei seiner Vernehmung weiter aus, daß seine Filmmaßnahmen zum Zwecke der Zusammenstellung eines „Wahlkabarets“ erfolgt seien. Sein Auftraggeber ist der Vorsitzende des „Verbandes zur Förderung der Danziger-polnischen Wirtschaftsbeziehungen“, Dr. Moczynski, gewesen.

Der von Fuchs aufgenommene Film stellt das allerschlimmste dar, was man sich auf dem Gebiete der verlogenen Grenzpropaganda denken kann.

Der Zoppoter Vorfall zeigt mit aller Deutlichkeit, werten Deutlichkeit die Methoden auf, mit denen polnischerseits gearbeitet wird, um die Sicherheitsverhältnisse in Danzig als mangelhaft hinzustellen und der polnischen Forderung nach Internationalisierung der Danziger Polizei Nachdruck zu verleihen. Es kann gar nicht genug mit allem Nachdruck betont werden, daß in Danzig die Ruhe und Ordnung dank der bewundernswürdigen Disziplin der gesamten Danziger Bevölkerung nicht im geringsten gestört ist.

**Wenn rechts und links regiert das Maul
Bleibt es im Danz'ger Staate faul.
Willst Du, daß weiter Ordnung herrsche hier,
Dann wähle Zentrum, Liste 4**

Forster contra „Volksstimme“

Forster fungiert als Gläubiger der „Volksstimme“. — Auf seinen Antrag wurde das Konkursverfahren eröffnet. — Die „Volksstimme“ erhebt Einspruch gegen die Arrestlegung ihrer Verlagsgebäude. — Mündliche Verhandlung vor dem Amtsgericht in Danzig. — Das Urteil wird am 30. Mai gesprochen.

Wie noch allgemein erinnert sein dürfte, wurden die Gebäude der Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft („Danziger Volksstimme“) am 16. d. M. wegen einer privaten Forderung von 54 000 Reichsmark mit Arrest belegt und durch einen Gerichtsvollzieher versiegelt. Auf Antrag des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Gauleiters Albert Forster wurde dann das

Konkursverfahren am 20. Mai

eröffnet. Gegen diese Arrestlegung hat die Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft beim Amtsgericht in Danzig Einspruch erhoben. Mittwochs nachmittag fand die mündliche Verhandlung vor dem Amtsgericht Danzig statt. Als Rechtsvertreter des Antragstellers Gauleiters Forster fungierte Rechtsanwalt Dr. Erich Willers, die Antraggegnerin, die Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft wurde von Justizrat Dr. Rosenbaum vertreten; ferner wohnte der Verhandlung, die von Amtsgerichtsrat Hempel geleitet wurde, der erste Geschäftsführer der genannten Gesellschaft, Anton Focke, bei.

Justizrat Dr. Rosenbaum kam als Rechtsvertreter der Antraggegnerin zuerst zu Wort. Er legte zunächst dar,

daß Gauleiter Forster nicht als Gläubiger der Buchdruckerei- und Verlagsgesellschaft auftreten könne

und damit auch nicht berechtigt gewesen sei, den Antrag auf Einleitung des Konkursverfahrens zu stellen, da eine Forderung von einem Gläubiger auf einen anderen erst dann auf diesen übergehe, wenn der neue Gläubiger im Grundbuch eingetragen sei, was im vorliegenden Falle nicht geschehen sei. Zur Zeit des Arrestes habe eine Beschlagnahme des Verlagsmaterials stattgefunden, nicht vorgelegen; der Arrest bestehe also zu Unrecht. Die Forderung belaufe sich nur auf 50 000 RM, die restlichen 4000 RM seien Zinsen und bezahle.

Justizrat Rosenbaum beleuchtete dann den Arrestgrund etwas näher, der zur Verriegelung des Gebäudes der „Danziger Volksstimme“ geführt hat.

Der Arrest ist auf Grund einer eidesstattlichen Erklärung erlassen worden, aus der hervorgeht, daß in der Nacht vom 15. zum 16. d. M. beobachtet wurde, wie an der Wasserseite des „Volksstimme“-Gebäudes eine Schreibmaschine und ein schwerer Koffer entlang getragen wurden.

Demgegenüber hatte Justizrat Rosenbaum einzuwenden, daß das Gebäude nach der Wasserseite hin gar keinen Ausgang hat, er könne dem Gericht mehrere eidesstattliche Versicherungen von Angestellten der Buchdruckerei- und Verlagsgesellschaft darlegen, daß aus dem Betrieb nichts entfernt worden ist, daß der Betrieb nie mehr als fünf Schreibmaschinen besessen habe, die alle noch vorhanden sind.

Weiterhin erklärte Justizrat Rosenbaum, daß die Gefahr einer Erziehung oder Bereitung der Zwangsversteigerung niemals gegeben

wäre, da einmal der Wert der Gebäude mit Inventar vom Steueramt mit rund 154 000 Gulden angegeben sei und zum anderen die Forderung hypothekarisch gesichert sei; überdies habe auch das fest eingebaute Inventar für die Hypothek.

Rechtsanwalt Dr. Erich Willers leitete dann seine Ausführungen mit dem vielsagenden Satz ein: „Wir (gemeint sind doch wohl die Nationalsozialisten) haben den Eindruck gewonnen, daß die Antraggegnerin schon seit langem mit dem Konkurs rechnet.“

In dem nunmehr eröffneten Konkursverfahren sei behauptet worden, daß die Forderung nicht fällig sei, gleichzeitig sei von bereits abgelehnten ehemals zeichnungsberechtigten Geschäftsführern der Buchdruckerei- und Verlagsgesellschaft ein

Stundungsschreiben

aufgesetzt worden. Es komme vor, daß Schuldner absichtlich ihre Grundstücke hoch einschätzen lassen, um dann den Gläubigern gegenüber im Vorteil zu sein. Der Wert der Grundstücke betrage nicht wie angegeben 154 000 Gulden, sondern nach Einschätzung von Sachverständigen nur 65 000 Gulden; er bege weiterhin auch Zweifel daran, daß die Maschinen für die Hypothek haftbar seien. „Meistens sind fünf Schreibmaschinen“, so sagte Rechtsanwalt Willers wörtlich, „für einen Zeitungsbetrieb sehr wenig, schon daraus geht hervor, daß sie liegen.“ (Der „Vorposten“ hat fideles gleich ein ganzes Duzend und noch mehr auf Lager.)

„Wir wissen aus den Zeitungen (aus welchen?), daß die Beschlagnahme sich umstellen wird, u. es ist zu befürchten, daß sich Beschlagnahme nach dem 28. Mai umstellen will, da ihre Befugnisse bis dahin zu Ende sind.“

Die Vermögensverhältnisse der Beklagten hätten sich in der letzten Zeit katastrophal verschlechtert. Am 2. Mai sei die Umschaltung des Rechtsvorgängers des Klägers (Forsters) erfolgt, am 4. d. M. habe die Beklagte ein Beihilfungsstunde der SPD von 2700 Gulden in ein Darlehnskonto umgewandelt, und am Tage der Eröffnung des Konkursverfahrens (20. Mai) habe der Konkursverwalter in der Kasse nur noch

einen Barbestand von 90 Gulden vorgefunden, während laut Kassabuch 5774 Gulden hätten darin sein müssen.

Aus dem eben Genannten gehe klar hervor, daß die Beklagte ihre Gläubiger habe benachteiligen wollen. Wenn ein Schuldner so handelt, so sei ihm auch anderes zuzutrauen.

„Wenn die Beklagte glaubt, daß ihre Zeitung am 27. Mai ihre Schuldigkeit getan hat, dann muß ein Sabotageakt befürchtet werden.“

Politische Erzesse am Himmelfahrtstage Schwere Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Deutschnationalen im Zoppoter Kurgarten — Zahlreiche Verletzte — Kleinere Ausschreitungen und Schlägereien in der Stadt.

Die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot veranstaltete gestern im Zoppoter Kurgarten einen Deutschen Tag. Vormittags um 11 Uhr fand im Kurgarten ein Festgottesdienst statt, Domkaplan D. Döring hielt die Festpredigt. In den Gottesdienst schloß sich die Weihe mehrerer neuer Fahnen und die Verpflanzung des Kampfringes durch Staatssekretär von Bismarck. Ansprachen hielten im Laufe des Tages noch die Reichstagsabgeordneten Börmeyer und Professor von Freytag-Loringhoven.

Leider kam es in den späten Nachmittagsstunden während dieser Kundgebung im Kurgarten zu schweren Erzessen, die, wie uns von unbeteiligten Augenzeugen berichtet wird, von nationalsozialistischer Seite ausgingen.

In den Nachmittagsstunden hatten sich im Kurgarten auch uniformierte Nationalsozialisten eingefunden. Stadtkommandeur Steinhoff hat die Nationalsozialisten, sofern sie uniformiert seien, den Kurgarten zu verlassen, damit Zusammenstöße verhindert würden. Einige Nationalsozialisten kamen dieser Aufforderung auch nach, anscheinend aber nicht um den Kurgarten zu verlassen, sondern um Verstärkung herbeizuholen. Denn einige Zeit darauf stürmte ein großer Trupp von SA- und SS-Leuten in den Kurgarten mit dem Ruf:

„Ihr Schweine müßt alle am Boden liegen!“

und drang mit Gummiknüppeln, Feldspaten und Schulterräumen bewaffnet, auf die Kampfring-Leute ein. Es entspann sich eine wilde Schlägerei zwischen etwa 200 Nationalsozialisten und Kampfring-Leuten.

In der vordersten Reihe der angreifenden Nationalsozialisten soll auch Prinz „Anni“, „gekämpft“ haben.

Von den Nationalsozialisten wurden auch noch Polizeibeamte, die vor dem Parteilokal der Nationalsozialisten standen, zu Hilfe geholt, die dann gemeinsam mit den Nationalsozialisten, den Gummiknüppeln in der Rechten und den Revolvern in der Linken, die Kampfringleute bis ins Kurhaus zurückdrängten. Aber auch dort machten sie noch nicht Halt, sondern drängten noch weiter nach, stürmten die Treppen hinauf, um auch hier auf die noch im Saal befindlichen Kampfring-Leute einzuschlagen. Während der Schlägerei wurde der Führer des Kampfringes von Nationalsozialisten und Schupo-Beamten umstellt — er erhielt drei Schläge mit dem Gummiknüppel in den Rücken, so daß er zusammenbrach — und verhaftet.

Stadtkommandeur Steinhoff wandte sich vergeblich an den Wg. Greiser, der übrigens im Kurgarten mit einer „eroberten“ schwarz-weiß-roten Fahne in der Hand auf einer Bank gestanden und von dort aus Gerede in die Luft geschrien haben soll, mit der Bitte, die SA und SS sofort zurückzuziehen. Greiser überhörte das jedoch gellend. Der Landesführer der Deutschnationalen Volkspartei, Rechtsanwalt Weise, ging sofort zum Polizeirevier, um dort polizeilichen Schutz zu erbitten; er wollte sich deshalb an den Polizeipräsidenten wenden, wurde aber daran gehindert.

Auf der Straße traf Rechtsanwalt Weise den nationalsozialistischen Gauleiter Forster, der ihm die Worte zurief: „Du Hund hängt Montag um neun Uhr!“

Das Ueberfallkommando brachte dann die Kampfernden auseinander und nahm mehrere Verhaftungen vor. Unverständlicherweise gibt die Kriminalpolizei über die unerhörten Vorfälle keinen Bericht heraus.

In der Nacht zum Himmelfahrtstage wurde das deutschnationale Parteibüro von Nationalsozialisten mit Flaschen beworfen, die mit Desinfektionsmittel gefüllt waren. Dabei wurden zwei große Fenster Scheiben eingeworfen.

Das Auto von Rechtsanwalt Weise wurde mit weißer Farbe bestreicht und mit Rot beworfen.

In Reuteich wurde ein Propagandawagen der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot überfallen. Eine schwarz-weiß-rote Fahne wurde herabgerissen und mit Füßen getreten.

Die Nazis suchten Händel.

Gestern vormittags gegen 10.30 Uhr trafen sich am Holzmart Ede Schmiedegasse zwei Trupps Nationalsozialisten von je 15 und 15 Mann, die dann mit vereinten Kräften nach der Schmiedegasse zogen, wo sie vorher an einem Hause ein Transparent der SPD bemerkt hatten, das sie nun herunterholen wollten. Zwei Schutzpolizisten wurden von einem Augenzeugen auf das Treiben der Nationalsozialisten aufmerksam gemacht. Da diese jedoch keine Anstalten machten, die Nationalsozialisten an dem Herunterholen des Transparentes zu hindern, rief er das Ueberfallkommando herbei, das die Nationalsozialisten auseinandertrieb und sechs von ihnen verhaftete.

Justizrat Rosenbaum wies den vom Vertreter des Gläubigers erhobenen Vorwurf bewußter Gläubigerbenachteiligung zurück und erklärte, daß die rund 5500 Gulden, die sich am Vortage der Eröffnung des Konkursverfahrens in der Kasse befunden hätten, zu rückständigen Lohn- und Gehaltszahlungen verbraucht worden seien.

Als Geschäftsführer Focke sich dazu bereit erklärte, die Richtigkeit dieser Angabe durch Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung zu bekräftigen, pläzte Rechtsanwalt Willers aufgeregt dazwischen:

„Ich bitte um einen Haftbefehl, ich gehe sofort zur Staatsanwaltschaft!“

Und als Justizrat Rosenbaum und Geschäftsführer Focke die eidesstattliche Erklärung formulierten, trat Rechtsanwalt Willers an den Tisch heran mit den Worten: „Ich gehe gleich zum Staatsanwalt.“ Ein ganz öffentlicher Einschüchterungsversuch war das. Justizrat Rosenbaum verwahrte sich ganz energig gegen dieses unkorrekte Verhalten von Rechtsanwalt Willers.

Als Geschäftsführer Focke dann die eidesstattliche Erklärung darüber abgegeben hatte, daß die erwähnten rund 5500 Gulden zu seinen anderen als Geschäftszwecken verausgabt worden sind, und daß er nicht versucht habe, das Geld beiseite zu schaffen, zögerte Rechtsanwalt Willers zurück und erklärte nun, Focke habe sich um den Kern der Sache herumgedreht. Die Verhandlung fand damit ihr Ende. Das Urteil wird Amtsgerichtsrat Hempel am 30. Mai, 9 Uhr vormittags auf Zimmer 251 des Amtsgerichts in Danzig sprechen.

Auf dem Elisabethwall standen in den Vormittagsstunden ungefähr 25 Angehörige des deutschnationalen Kampfringes, die aus dem Reich hier nach Danzig gekommen waren, vor dem neu erbauten Gefallenendenkmal, anscheinend um davon photographische Aufnahmen zu machen, denn einige von ihnen hatten Photoapparate in den Händen. Vom Bahnhof her kam ein Trupp von etwa 50 Nationalsozialisten, die die Kampfringleute vom Bürgersteig herabstießen. Infolge dieses aufreizenden Verhaltens der Nationalsozialisten kam es zu einem kurzen Wortwechsel, in dessen Verlauf die Nazis auf die Kampfringleute mit Schulterräumen einschlugen, wobei mehrere Angehörige des deutschnationalen Kampfringes verletzt wurden. Als das Ueberfallkommando dann auf dem Plan erschien, hatten die Nazis sich schon gedrückt.

Auf dem Vorstädtischen Graben versuchte ein Trupp von 10 Nationalsozialisten dort von einem Hause eine Fahne der SPD herunterzuholen. Zu diesem Zweck begaben sich sieben Nationalsozialisten in das Haus, während drei von ihnen unten vor dem Hauseingang Schutze standen. Der Hauseigentümer rief das Ueberfallkommando an, das gleich nach Erscheinen wieder abrück einwollte, da von den Nazis auch nicht ein Faden Tuch zu sehen war. Erst als der Hauseigentümer die Beamten darauf aufmerksam machte, daß die Nazis sich im Hause aufhielten, durchsuchte das Ueberfallkommando das Haus und trieb die Nazis mit dem Gummiknüppel aus dem Tempel.

Auch in Petershagen kam es in den Nachmittagsstunden zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten einerseits und Angehörigen des deutschnationalen Kampfringes und SPD-Leuten andererseits, wobei die Nazis wiederum die Händel suchenden waren.

Bahnhofstraße in „Schlageter-Straße“ umbenannt.

Die Große Allee heißt jetzt „Hindenburg-Allee“.

Der Senat hat beschloffen, der Großen Allee den Namen „Hindenburg-Allee“ zu geben. Ferner ist einem Antrage der Vereinigten Parteibezirke Langfuhr der Zentrumspartei entsprechend die Bahnhofstraße in Langfuhr in „Schlageter-Straße“ umbenannt worden. Diese Straße wurde gewählt, weil Schlageter längere Zeit im Hause Bahnhofstraße 4 gewohnt hat.

Persönliches.

Heute begeht der Eisenbahn-Admistrator Hermann Schulz und seine Ehefrau Martha geb. Naher, Schönaugasse 27, das Fest der silbernen Hochzeit. Das Silberpaar ist seit der Vermählung Leber der „Landeszeitung“ und wohnt gleichzeitig 25 Jahre in dem gleichen Hause.

Die Bezirkshebamme, Frau Helene Starosta in Lamenstein, feiert am heutigen Freitag ihr 25-jähriges Dienstjubiläum. Gleichzeitig ist sie 25 Jahre treue Leserin der „Landeszeitung“.

Herr Heinrich Wolff, Ohra, Bergstraße 22, feiert heute seinen 84. Geburtstag. W. ist fast fünf Jahrzehnte Leber der „Danziger Landeszeitung“.

Wetterbericht

Meist wollig und kühl, unbeständig.

Uebersicht: Das gestern über Ostland gelegene Tiefdruckgebiet ist nach Weichselnd gezogen, hat sich aber wieder etwas verlegt. Da in Norddeutschland die Temperaturen erneut angehten sind, so wird es vielleicht wieder rückläufig werden, zumindest seine Lage nur wenig verändern. Es ist daher ab morgen noch nicht mit einer durchgreifenden Besserung zu rechnen.

Wettervorhersage für heute nachmittag: Meist wollig, vorwiegend trocken, kühl, wieder aufsteigende nördliche Winde. Sonnabend: Meist wollig, zeitweise Regenfälle, Temperatur unverändert, mäßige bis frische Winde nördlicher Richtungen.

Sauwirtschaftler: Dr. Hans Steffen.
Verantwortlich: Für Kulturkreis, Politik und Weltanschauung: Dr. Hans Steffen. Für Wirtschaft, Handel, Industrie, Landwirtschaft, Vermittlung: Dr. Hans Steffen. Für Sozialen, Wirtschaft, Wissenschaft und Sport: Hans Steffen. Für Anzeigen und Geschäftsbesorgung: Bruno Libera. Sämtlich in Danzig.
Fernsprecher: Geschäftsstelle und Redaktion: 247 96 und 247 97. Sauwirtschaftler: 248 97.
Telegraphische: Landeszeitung Danzig.
Herausgeber: Verleger: Dr. Hans Steffen, Verlags- und Druckerei (Verlag: Direktor E. Kallian) in Danzig, im Saale 2.



Vereinigte Zentrumsbezirke Langfuhr

Am Freitag, dem 26. Mai, abends 8 Uhr
dem Todestage Albert Schlageters, findet im
Deutschen Kasino, Langfuhr-Hochstraße, eine

Politische Kundgebung

aller Zentrumsfrauen und -Männer statt.
Es sprechen Herr Jollrat Adolny und
Frau Dr. Semrau. — Windthorstbund ist zur Stelle.

Frauen! Männer! Jungwähler von Langfuhr!

Erscheint alle zum letzten Appell!
Die vereinigten Bezirksvorstände von Langfuhr.



Zentrumsbezirk Zoppot

Am Sonnabend, den 27. Mai 1933,
abends 8 Uhr

findet im Jugendheim, Eissenhardtstraße, eine

Politische Kundgebung

statt.
Es spricht Herr Senator Dr. Althoff.

Frauen! Männer! Jungwähler!

Erscheint alle zum letzten Appell!

Der Bezirksvorstand.
F. W. Meiß.

Unser Wahlbüro im Jugendheim ist täglich nachmittags
von 5-8 Uhr geöffnet.

Ämtliche Bekanntmachungen

Maurer- und Eisenbetonarbeiten für den
Kommandoräumerweiterungsbaues Städt.
Elektrizitäts-Werks sollen öffentlich ver-
geben werden. Angebotsformulare Ämtl.
Rathaus, Zimmer 19, erhältlich. Termin:
6. 6. 1933. (3265)

Bekanntmachung

Am Sonnabend vor Pfingsten, den
3. Juni 1933, fallen die Veranlassungen
und Notierungen der Danziger Warenbörse
und der Danziger Effekten- und Devisen-
börse aus. Auf Verluß des Vorstandes
der Effekten- und Devisenbörse gilt der
3. Juni 1933 als Werttag im Sinne des
§ 4 der Allgemeinen Bedingungen für den
Handel mit Effekten, Devisen und Sorten
in der Danziger Börse. (1075)

Danzig, den 23. Mai 1933.
Der Gesamtbörsenvorstand.

Sie schädigen sich selbst,
wenn Sie jetzt nicht kaufen

Möbel

Sie kaufen jetzt so billig, wie Sie nie
wieder kaufen können.

Bitte überzeugen Sie sich von
meiner Billigkeit. (3259)

Möbelhaus David

nur 11. Damm 7.

Dr. Hedwig Bonshott

Frauenbildung Frauenberufe

Voraussetzungen und Sinnbedeutung des Frauen-
schaffens in Beruf und Familie.

Ottav 262 S. Kart. 5.65 G, in Leinwand 6.75 G

Entweder sind die jungen Mädchen von
Anfang an auf Familie und Ehe eingestellt;
sie verkommen dann, wenn sie dieses Ziel
nicht erreichen: Berufsarbeit bedeutet nichts
für sie. Oder sie geraten in einen Beruf, ohne
bis ins kleinste zu prüfen, wie ihre Fähig-
keiten den Anforderungen entsprechen, welche
Entwicklungsmöglichkeit sie haben, wie ihre
Eigenart sich auswirken kann. Hedwig Bon-
shotts Buch unterrichtet genau über die Be-
rufswahl der Frau, zeigt Wesen, Bedingun-
gen und Anforderungen jedes Frauenberufes.
Bonshott erreicht ihre Absicht, ein Gesamt-
bild der Frauenarbeit (die geistliche und
geistige Voraussetzung, Lebenspraxis) zu
geben durch Herausarbeitung der psycho-
logischen Momente, des Grundföhligen der
Entwicklungstendenzen, durch ständige Zu-
sammenfassung der Schultypen und Berufs-
gruppen, durch die Ausarbeitung von über-
sichtlichen Tabellen, welche die schnelle Unter-
richtung über den jeweiligen Tatsachen- und
Fragenkomplex möglich machen, durch die
eheliche Bemühung einer Sinnbedeutung und
Befestigung des Frauenschaffens und der
Frauenbildung in den verschiedenen Lebens-
freiheiten: Familie — Beruf — Gemeinde
und Staat.

Vorrätig in der

Buchhandlung des Westpr. Verlags AG.

Danzig, Am Sande 2, Telefon: 247.96/97.

Die der unterzeichneten Vereinigung angehörenden
Banken halten ihre Geschäftsräume

Pfingstsonnabend

den 3. Juni 1933, geschlossen.

Lediglich für die Hinterlegung von Aktien zur Teil-
nahme an Generalversammlungen, sofern es sich
um den letzten Tag der Hinterlegungsfrist handelt,
sowie für Wechselzahlungen bleibt ein Schalter von
10-12 Uhr vormittags geöffnet.

Vereinigung Danziger Banken und Bankiers.

Flamingo

LICHTSPIELE

Junkergasse 7, Tel. 24041

Marlene Dietrich in
Herzen in Flammen
mit Cary Cooper, Adolphe Menjou
Kitty Schwindel sich ins Glück
mit Toni van Eyck — Paul Otto
Oskar Sima

Schauburg

LICHTSPIELE - DOMINIKSWALL

Roda Roda in
Der falsche Feldmarschall
Eine köstliche Militärposse
Er oder ich
der große Abenteuerfilm mit
Harry Piel — Valery Boothby

Möbelpolitur,

Flasche 0.75 G

Wachsbeize

Fensterleder

sowie

Bohnerwachs

Pfund 0.90 G

Farbe, Lacke,

Bronzen

Gardinen- und

Stofffarben

Fachdrogist

Bruno Fasel

Junkergasse 1

geg. der Markthalle

am Kieken de Köök



Kinderwagen,

Fahrräder,

Ersatzteile kaufen Sie

am besten und billigsten

bei A. Brauer,

2. Damm 9,

Ecke Breitgasse.

Sperrplatten

jetzt billiger!

3 mm, 155/120 cm, nur 50 P

4 mm, 155/120 cm, nur 70 P

Tapetenleisten

Riesengroße Lager!

Überzeugen Sie sich von meiner

Leistungsfähigkeit!

Marschall,

Brothänkengasse 12

Alle Tischler-

Werkzeuge

von

W. Müller

Lange Brücke 53

Tel. 213 30

1 Dollar

für jede lebende Wanze zahlen wir

nach erfolgter Desinfektion mittels

Vergasungs-System Radikal

Alleinverkauf: Drogerie Bulinski

Kassab. Markt 1a (a. Bahnhof). Tel. 228 13

Auf Wunsch wird Desinfektion ausgeführt.

Dacharbeiten

führt billigst aus

Ernst Wilm Danzig, Bischofsberg 33

Telefon 248 30



Glück muß man haben, alter Freund!

Lese ich doch da in der „Danziger
Landes-Zeitung“, daß jemand sich
an einer guten Sache still beteiligen will.
Ich schreibe hin, und was soll ich sagen,
wir werden einig. So bin ich an meinen
Teilhaber gekommen und mein Geschäft
klappt jetzt viel besser. Wahrhaftig, man
soll eigentlich nie ohne die

Danziger - Landes - Zeitung

leben. Wer sie liest, hat Vorteile.

Rathauslichtspiele

Magda Schneider — Hermann Thimig in

Marion das gehört sich nicht!

Ferner: Dajos Béla spielt

sowie

Wasserwunder in Tivoli

Fox tönende Wochenschau

Film - Palast

Gustav Fröhlich, Nora Gregor in

Was Frauen träumen

Ferner: Harold Lloyd in

Filmverrückte

Tönende Wochenschau

Gloria - Theater

Carl Ludwig Diehl — Paul Wegener

Ellen Richter in

Das Geheimnis um Johann Orth

Ferner: Marta Eggert — Hermann Thimig

in

Das Blaue vom Himmel

Kunst-Lichtspiele

Brigitte Helm — Carl Ludwig Diehl in

Spione am Werk

Ferner:

Afrika spricht

Luxus-Lichtspiele

Brigitte Helm — Carl Ludwig Diehl in

Spione am Werk

Ferner: Imogene Robertson in

Sirenen um Mitternacht

Hansa - Lichtspiele

Neufahrwasser und

Passage - Theater

Franziska Gaal — Paul Hörbiger in

Paprika

Ferner: Lucie Englisch in

Aus einer kleinen Residenz

Tönende Wochenschau

Wie Schlageter starb

Originalbericht des Augenzeugen,
Gefängnisfarrer Faßbender, des
Seelsorgers Alb. Leo Schlageters,
mit zahlreichen Abbildungen.
(Enthalten in Nr. 20 der Zeit-
schrift „Der Feuerreiter“).

Vorrätig in der

Buchhandlung des Westpr. Verlags AG.

Danzig, Am Sande 2.

Tel. 247.96/97.

Danziger Stadttheater

Intendant: Hanns Donadt

Freitag, 26. Mai, 19 1/2 Uhr: Preise 3.

Letzte Vorstellung Dauerarten Serie IV.

Zum Gedenken an Albert Leo Schlageters

10. Todestag.

Schlageter

Schauspiel in 4 Akten von Hanns Johst.

Regie: Intendant Hanns Donadt.

Inszeniert: Emil Werner.

Personen wie bekannt.

Anfang 19 1/2 Uhr. Ende 22 Uhr.

Sonnabend, 27. Mai, 19 1/2 Uhr: Preise 3.

Letzte Vorstellung Dauerarten Serie I.

Die Bohème

Oper in 4 Akten von G. Giacosa und L. Illica

Musik von Giacomo Puccini.

Deutsche Uebersetzung von L. Hartmann.

Sonntag, 28. Mai, 19 1/2 Uhr. Preise 3.

Schlageter. Schauspiel in 4 Akten von

Hanns Johst.

UFA-PALAST

Elisabethkirchengasse 2

Telefon 246 00

Der größte Italienische Film
in deutscher Sprache

Schwarzhemden

Kampf und Sieg des Faschismus.

Der aktuellste Film der Zeit.

Die Entwicklung des Faschismus in Italien
von seinem ersten Auftreten über den Marsch
nach Rom bis zum heutigen Tage. — Das
historische Filmdokument des neuen Italien.

Der Waffenschmied

Ein lustiger Kurz-Opera-Querschnitt nach
Albert Lortzing.

Arbeitsdienst

Neueste Ufaton-Woche

Am Wahlsonntag erfolgt die
Bekanntgabe des Wahlergebnisses

Beginn: Wochentags 4, 6.15, 8.30 Uhr
Sonn- und Feiertags 4, 6.15,
8.30 Uhr.

Fahrräder und Ersatzteile
noch billiger und
besser
Besichtigung meines
Lagers unbedingt nötig
Waldau
Altstadt, Graben 21
Reparaturen prompt u. sachgemäß.

Stellen- Angebote

Ehrliches, fleißiges

Hausmädchen

das auch Laufgänge be-
sorgt, v. sofort gesucht.

Ang. unter Nr. 2184

an die Geschäftsstelle

dieser Zeitung.

Junges Mädchen, das

Nähen und Hand-

arbeit

erlernen will, kann sich

vorstellen.

Ludolf Könnigeweg 6

Nähe Neugarten.

Hausmädchen

schon im bes. Haushalt

läng. Zeit tätig gewesen,

nicht unt. 20 J., ehrl.,

gesund, mit gut. Zeug-

nissen u. Kochkenntnissen,

wird f. H. herrschaftl.

Haushalt o. 2 Herrschaften

zum 1. 6. für Langfuhr

gesucht. Meldung mit

Zeugnisausschnitten unter

Nr. 3271 a. d. Geschäfts-

stelle dieser Zeitung.

Kinderpflegerin

sofort gesucht; in Säug-

lingspflege erfahr., gute

Zeugnisse.

Dr. Herrmann,

Nordpromenade 2.

Stellen- Gesuche

Stütze

29 Jahre alt, sucht ab

1. 6. Stellung, perfekt

im Kochen, Waschen, Ein-

wenden u. a. u. Haus-

arbeiten.

Ang. unter Nr. 2177

an die Geschäftsstelle

dieser Zeitung.

Beschäftigung

gleich welcher Art. Zu

erfragen

Langfuhr,

Schwarzerstraße 22, 2

Hypothekengeld

günstig zu haben.

Meldungen unter

Nr. 2178 an die Geschäfts-

stelle dieser Zeitung.

Halbe Allee oder Langfuhr zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 2178 an die Geschäfts-

stelle dieser Zeitung.

Grundstücks- Markt

Suche zu kaufen nur

erkl. kl. Grundst.

Geld- und

Zinsgrundstück

in Danzig oder Zoppot

gegen Barzahlung. Ver-

mittler verbeten.

Ang. unter Nr. 2121

an die Geschäftsstelle

dieser Zeitung.

Geld- und Zinsgrundstück

in bester Geschäftslage

Danzigs und Zoppots

Frankenstraße 111

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.